

# Lodzzer Tageblatt

<p><b>Abonnements für Lodz:</b> Jährlich 8 Rbl., Halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.</p> <p><b>Für Einwärtsige:</b> Biesteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.</p>	<p><b>Insertionsgebühren:</b> Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop. Preis eines Exemplars 5 Kop. Erscheint 6 Mal wöchentlich.</p>	<p><b>Redaction und Expedition:</b> Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.</p>	<p>Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hassenstein &amp; Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg 1./3. oder deren Filialen. In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau Wierzborska Str. 8. In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz &amp; Co.</p>
--	--	--	--

Bezugnehmend auf unser Circulair vom 1. Januar a. c. bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß unsere bisherige Firma:

## „Lódzkie Przedsiębiorstwo Robót Asfaltowych i Dekarskich“

mit dem heutigen Tage erloschen ist und keiner von uns mehr berechtigt ist, die Firma weiter zu führen und zu zeichnen.

Das Inlasso der noch ausstehenden Forderungen ist dem vereideten Rechtsanwalt Herrn **G. Raubal**, Petrikauerstraße Nr. 43 in Lodz übertragen und durch Zahlungen ausschließlich an diesen Herrn bzw. seinen Bevollmächtigten zu leisten.

Lodz, 31. März 1895.

**M. Zbijewski. Z. Daleszyński.**

Na nadchodzące święta

### FILJA FABRYKI CZEKOLADY I CUKRÓW E. WEDEL w Warszawie

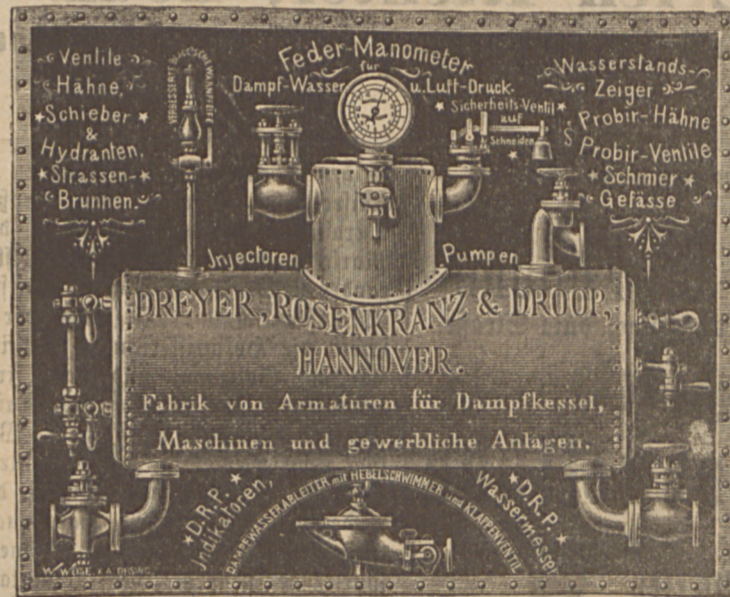
pod zarządem moim w Łodzi:

- Torty marcypanowe na sposób Lübecki w pudełkach od 60 kop. do 2 Rubli.
- Torciki czekoladowe à 50 kop. w pudełkach po 75 kop.
- Rozmaite ciasteczka deserowe do wina od 40, 50 do 60 kop.
- Biszkopty do wina szampańskiego w pudełkach à 50 kop.
- Biszkopty Angielskie od 40 do 45 kop.
- Jajka czekoladowe i cukrowe.
- Stoliczki ze świeconem dla dzieci, z przedmiotami nieszkodliwymi zdrowiu, z marcypanu i czekolady.
- Jajka fantazyjne, do napełniania cukrami.
- Wielki wybór bonbonierek, Warszawskich, Paryzkich i Moskiewskich.
- Codziennie świeże cukry deserowe po 60 kop. funt.
- Czekoladki z najdelikatniejszymi smakami od 80 kop. do 1 Rbl. funt.

W Niedziele i Wielki Piątek sklep otwarty będzie od godz. 2-giej po południu.

Z poważaniem  
**G. Reymond.**

PREIS-  
BÜCHER.  
auf  
Wunsch  
kosten-  
frei.



Patent-  
Indikator  
mit  
verbesserter  
Schreibstift-  
führung  
nach Rosenkranz  
und bewährter An-  
haltevorrichtung  
der Papiertrommel  
im Betriebe.

General-Vertreter **Erich Richter**,  
Lodz, Petrikauer-Strasse 743/133.  
Telephon Nr. 617.

## Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz  
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges, gegenüber dem großen und  
kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warm wasser,  
Befehalle mit russischen und ausländischen Zeitungen  
Vorzügliche Kü e. Mä tige Preise.  
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rl. pro Tag.

**Frühstücke**  
von 11 bis 2 Uhr.  
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.  
**Mittagessen**  
von 2 bis 8 Uhr Abends  
zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
à la carte.  
**Separate Cabinets.**  
Aufträge werden übernommen: Für Ball, Hochzeits-  
und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsäumen, in  
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen  
Preisen.  
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
geöffnet.

### A. Censar Zahnarzt.

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl.  
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt  
Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des

Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Nie-  
derlage, neben dem Hause des Herrn Schwikert.  
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,  
Spezialität: Plombiren schadhafter Zähne  
mit Gold.

Wir erlauben uns hieemit das geehrte Publikum in Kenntniz zu setzen, daß wir den En-gros- und En-detail-Verkauf

# der Drozdower Biere

## Herrn Stefan Zarzecki, Lodz, Neuer-Ring Nr. 4,

anvertraut haben und empfehlen folgende Gattungen:

**Märzen-Bier (zur Kur), Simplex, vorzügliches helles und Porter.**

**Die Verwaltung der Brauerei „Drozdowo“.**  
Drozdowo bei Komza.

Die Conditorei  
von  
**A. ROSZKOWSKI**  
empfehlte sich zu den bevorstehenden  
den Feiertagen dem Wohlwollen  
des geehrten Publikums.  
Große Auswahl von  
Oster-Eiern  
und  
Gämnchen.

## MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet  
1841.

Maschinenfabrik,  
Eisengießerei und Kesselschmiede

Gegründet  
1841.

Specialität: Maschinen für Bleicherei,  
Färberei und Appretur  
wollener, halbwollener, baumwollener und seidener Gewebe.  
Lieferung completer Anlagen.

Prospecte und Kostenaufschläge gratis und franco.

Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok

**Erich Richter, Lodz.**

Petrikauer-Strasse 743 (113 neu).

Telephon Nr. 617.

### Theater

CHATEAU DE FLEURS

vormals „Eldorado“ Zachodnia-Strasse.

Täglich

große Vorstellung

mit reichhaltigem Programm.

Auftreten

des beliebten Gesangs-Humoristen

Herrn **DANGL**

in vollständig neuen Nummern.

J. Schönfeld, Director.

### Z u l a n d.

St. Petersburg.

Ein Diner zu Ehren des General-Adjutanten B. F. von Werder fand dem „Ipaas. Bkorn.“ zufolge in Allerhöchstem Beisein am 22. März, um 7 Uhr Abends, im Großen Saal des Eigenen Anitschow-Palais Seiner Majestät statt. Das Diner war für 30 Personen servirt;

zu demselben hatten Einladungen erhalten: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch nebst Gemahlin, der Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Pawel Alexandrowitsch und Michail Nikolajewitsch, die Mitglieder der deutschen Botschaft, die Hofmeisterinnen, Gräfin Stroganowa, Fürstin Gollizyna und das Fräulein Gräfin Sambdorff, der Minister des Kaiserlichen Hofes, General-Adjutant, Graf S. S. Woronzow-Daschkow nebst Gemahlin, der Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow-Rostowski, der Commandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers General-Adjutant Richter, der bei Seiner Majestät des Reichsraths Dabril, Oberhofmarschall S. N. Trubeztoi, Oberjägermeister Fürst B. D. Gollizyn, Oberchenk Graf Stroganow und Oberceremonienmeister Fürst Sialtylow nebst Gemahlin. Während des Diners nahm General-Adjutant von Werder zur rechten Hand Ihrer Majestät der Kaiserin seinen Platz ein.

Aus Noworossisk wird gemeldet, daß seit Anfang März kalte Tage mit Schneefall eingetreten sind, welche auf der Stand der Ausfaat schädlich einwirken. In vielen Gegenden des nördlichen Kaukasus werden die mit Winter-Ausfaat bestellten Felder für Sommergetreide ungepflügt, in anderen läßt man die beschädigten Winterfelder einfach liegen, da der niedrige Getreidepreis oft die Arbeit nicht lohnt. Das Areal

Wein Saint-Raphael.



Der Wein Saint-Raphael ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen ist das der am meisten stärkend und auf die Kräfte wohltuend wirkende. Derselbe wird nach dem Pasteur-Verfahren in einem System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Lodz in allen grösseren Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

der Winterfelder wird daher im nördlichen Kaukasus nicht unbedeutend kleiner sein als im Vorjahre.

### Tageschronik.

Im officiellen Theil des „Лодзинский Листокъ“ wird ein Rescript Sr. Excellenz des Herrn Petrolower Gouvernements-Chefs an die städtische Polizei folgenden Inhalts veröffentlicht: „In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum seit Beginn der Thätigkeit der neuorganisirten städtischen Polizei, d. i. vom 1. Oktober v. J., ist es derselben bereits gelungen, sich das Zutrauen und die Dankbarkeit der Lodzer Einwohner zu erwerben. Die Ruhe und Ordnung in der Stadt lassen beinahe nichts zu wünschen übrig, während die sanitären Zustände, soweit dies in so kurzer Zeit nur möglich war, sich bedeutend gebessert haben. — Der unermüdeten Thätigkeit, besonders aber derjenigen der Detektiv-Abtheilung ist es gelungen, die Stadt von denjenigen unüberhörbaren Elementen größtentheils zu befreien, welche früher den Schrecken aller friedliebenden Einwohner bildeten. Die Ergreifung gemeingefährlicher Verbrecher fand nicht nur in der Stadt selbst statt, sondern auch oft weit außerhalb derselben, wie dies anerkennende Berichte von den Behörden benachbarter Gouvernements beweisen.“

Bezugnehmend auf das Obengesagte spricht Sr. Excellenz der Herr Gouvernements-Chef sämtlichen Beamten seine volle Anerkennung aus, und bringt besonders dem Polizeimeister der Stadt Lodz Herrn Staatsrath Chrzanowski sowie dem Chef der Detektiv-Abtheilung, Herrn Collegien-Assessor Kowalik seinen wärmsten Dank dar.

Dieser aufmunternden Anerkennung der vorgesehten Behörde, die dem Chef unserer Polizei und den ihm untergeordneten Beamten zu Theil wurde, wird sich unstreitig der Dank aller fried- und ordnungsliebenden Bürger unserer Stadt an-

schließen, denn wir haben unverkennbare Fortschritte zu constatiren, die nur zum Wohle der gesammten Bevölkerung gereichen. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit hat unsere Stadt ein ganz anderes Aussehen bekommen, die sanitären Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert, die öffentliche Sicherheit hat sich befestigt, größere Einbrüche, die früher an der Tagesordnung waren, kommen heute nur ganz vereinzelt vor und selbst diejenigen, welche dem strengeren Regime zuerst mit Mißvergügen begegneten, gestehen heute ein, daß es anders und besser geworden ist. — Wenn nun, wie eben anerkannt, unsere Polizei Alles thut, um für geordnete Zustände zu sorgen, so wird es andererseits Sache aller Bürger sein, sie in diesen löblichen Bestrebungen zu unterstützen, denn nur durch ein Zusammenwirken mit den Behörden können Zustände geschaffen werden, wie sie einer Großstadt wie Lodz heute ist, würdig sind.

In Folge des am 23. März d. J. mit Bewilligung Sr. Excellenz des Herrn Petrolower Gouvernements-Chefs stattgehabten Beginns der diesjährigen Bauzeit erläßt der Herr Polizeimeister der Stadt Lodz an sämtliche hiesige Hausbesitzer und Bauunternehmer im „Лодзинский Листокъ“ folgende Bekanntmachung:

- 1) Die im vorigen Jahre im Rohbau fertiggestellten Häuser und Fabriken sind von der Straße aus abzuräumen und mit Blendsteinen zu versehen;
- 2) die Facaden derjenigen Häuser, an welchen der Putz theilweise abgebröckelt oder durch Rauch und Staub beschmutzt ist, sind auszubessern und mit Delfarbe anzustreichen;
- 3) die Treppenhäuser sind zu weissen oder mit Delfarbe anzustreichen;
- 4) sämtliche Wohnräume, welche durch lange Benützung unsauber geworden, müssen renovirt werden, unter besonderer Berücksichtigung der Kellerwohnungen, welche sich in ungünstigeren hygienischen Verhältnissen befinden;
- 5) die Thorwege und Pforten sind, falls sich dies als notwendig herausstellt, frisch anzustreichen und mit neuen Schlössern und Riegeln zu versehen;
- 6) sämtliche Rauchfänge sind zur Verhütung von Feuergefahr zu controlliren und müssen, falls sich dies als notwendig herausstellt, reparirt werden;
- 7) die Dachrinnen müssen, wo es sich als nöthig erweist, ausgebessert und bis auf 2 Werschol über dem Niveau des Trottoirs heruntergeführt liegen;
- 8) Marquisen können nur niedrigstens 3/4 Arschin über dem Trottoir angebracht werden;
- 9) die Wohnungen der Strafsche müssen sich im Parterre befinden und dürfen nicht allzuweit vom Thore entfernt wohnen;
- 10) alle Höfe müssen gepflastert sein und die Rinnsteine genügenden Fall nach der Straße zu haben;
- 11) die Anstandsorte müssen unbedingt von Jaun und Asen gewischt werden, Abortgruben, mit Holz eingefast, sind weiterhin nicht mehr gestattet, dieselben müssen unbedingt mit Cement ausgemauert werden und die Entleerung derselben ist nur mit Bergesehen Apparaten, oder mit solchen, die hermetischen Verschluss haben, gestattet;
- 12) Trottoire von Pflastersteinen sind weiterhin nicht mehr gestattet, sie sind durch solche aus Asphalt oder Steinplatten zu ersetzen und müssen die ganze Breite des Fußsteiges ausfüllen; das Niveau derselben muß untereinander gleich hoch sein;
- 13) vor den Thorewegen, Einfahrten, größeren Magazinen und bei den Kreuzungspunkten der Straßen müssen über den Rinnstein eiserne Brücken führen;
- 14) alle ungebauten Plätze, welche sich innerhalb des bebauten Theiles der Stadt befinden, müssen umzäunt sein, da freiliegende Plätze oft allerhand Gefindel als Unterschlupf dienen; die

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr. neben Schreiber's Neubau:

Die modernsten  
**KLEIDERSTOFFE**

in den  
prachvollsten  
Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe

in unübertrefflicher  
Auswahl,  
von den billigsten bis  
zu den hochfeinsten Qualitäten.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiören, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorrätig.

Billigste Preise.

Bismarck in seinem Familienleben.

Die Welt war von den frühesten Zeiten her gern bereit, größten Männern, die titanengleich ihre Mitmenschen überragten, es zu vergehen, wenn sie in ihrem Privats- und Familienleben anders geartet waren, als man es wohl von den Männern erwarten sollte, zu denen eine ganze Welt bewundernd emporschaut.

Wie anders bei dem Fürsten Bismarck! Keine schönere Ergänzung könnte sein machtvoller Wirken finden, als sie gerade sein Familienleben bietet. Es ist immer von Neuem erstaunlich und wunderbar, wie sehr dieser Mann mit seinem fast überstarken Charakter, mit seiner unbegrenzlichen Energie in seinem Familienleben das Bild zärtlicher Rücksichtnahme, liebevoller Sorgfalt bietet.

Wenn ihn das Leben auch weidlich umhergeworfen hat, ehe es ihn zur höchsten Höhe erhob, so war ihm doch ein Vergnügen: eine völlig sorgenlose, überaus glückliche Kindheit. Wir wissen, daß sein Vater ihn sogar etwas verzog. Die Mutter wollte eher ihn von früherer Zeit an zu dem gemessenen, würdigen Wesen des künftigen Diplomaten erziehen; der Vater vertraute fest auf das gesunde, kräftige, gute Naturell des Knaben und ließ ihn sich frei und unbehindert entwickeln.

Seinem Vater aber, den ihm das göttliche Geschick länger als die liebende Mutter erhielt, hat er zu jeder Zeit seine Liebe durch die zärtlichste Rücksicht vergolten. Es klingt rührend, wenn er beschreibt, wie er dem betagten, schon stark schwerhörigen Mann in der winterlichen Guts-einsamkeit Gesellschaft leistet, mit ihm liest, raucht, spazieren geht und „zuweilen eine Komödie mit ihm spielt, die es ihm gefällt Fuchsjagd zu nennen.“

Löwenfelde.

Erzählung von G. Arnefeldt.

(13. Fortsetzung.)

Dennoch hatte er es gebracht, den Geboten der Vernunft und der Notwendigkeit sich unterordnend, wie er dies seit Jahren gewohnt war. Es erschien erforderlich, daß er dem kranken Vater, dessen geistige Fähigkeiten stark abgenommen hatten, sowie den noch im kindlichen Alter stehenden Schwestern dauernd nahe war, und nicht minder annehmbar mußte die ihm durch den Freiherrn gebotene ansehnliche Vergrößerung seines Einkommens für ihn sein.

So hatte Franz von Löwenfelde denn alle Bedenken hinter sich geworfen, sich dem Baron von Rhaden für eine Reihe von Jahren als Oberinspector für Bärwalde verpflichtet und dies in der langen Zeit, in welcher er nimmer diese Stelle bekleidete, noch niemals zu bereuen gehabt.

Der Baron und dessen Gemahlin, welche seinen vortrefflichen Charakter, sowie seine große Thätigkeit und Zuverlässigkeit wohl zu schätzen wußten und seiner gesellschaftlichen Bildung, wie seinem guten Herkommen gebührend Rechnung trugen, verkehrten mit ihm in wahrhaft freundschaftlicher Weise und zählten ihn vollkommen mit zur Familie. Wurde doch eine Zurückhaltung geübt, so lag das lediglich an Löwenfelde, den sein Stolz und sein Dact immer die Grenzlinie finden ließen, welche nach seiner Ansicht zwischen der Gutsbesitzerhaft und denen Angestellten gezogen werden mußte.

Hatte die sehr hochmüthige Frau von Enkenberg bei ihren gelegentlichen Besuchen in Bärwalde es nicht immer unterlassen können, dem Oberinspector, mit dem, wie sie meinte, viel zu viel Umstände gemacht wurden, mit einer verletzenden Herablassung zu begegnen, so war er durch die Bewunderung ihrer Töchter reichlich dafür ent-

schädigt worden, und jetzt, wo Edith nach dem Tode der Mutter ihren Aufenthalt dauernd bei den Geschwistern genommen hatte, ging sie mit ihm wie mit einem guten Kameraden um. Die Kinder des Hauses hingen mit großer Liebe an ihm und nannten ihn nicht anders als Onkel Franz.

Auch von seinem Untergebenen ward der strenge, aber stets gerechte und freundliche Oberinspector geliebt und verehrt, in der ganzen Umgegend stand er in hoher Achtung, und sogar die Bürde, die auf seinen Schultern lag, war etwas leichter geworden. Zwei Jahre nach seinem Einzuge in Bärwalde war sein Vater gestorben, er hatte den Haushalt in Sonnenberg auflösen können, die Schwestern in eine gute Pension nach Landsberg gegeben, und es war Ediths Zureden gelungen, ihn zu bestimmen, daß er auch ferner zu den Kosten der Erziehung der beiden Waisen zuerst von dem alten Freiherrn und dann von dessen Sohn einen Zuschuß annahm.

Trotzdem wich aus den Zügen des blonden, stattlichen, im besten Lebensalter stehenden Oberinspectors nur sehr selten der tiefe Ernst, der sie dauernd beschattete, und selbst, wenn er sich zu einem Lächeln herbeiliß, hatte dies etwas Trauriges, das, so wenig Ähnlichkeit auch sonst zwischen ihm und Edith bestand, die Baronin zuweilen an das Lächeln der Schwester gemahnte. Sie wußte freilich, daß beide ein Leid trugen, das auch manche Ähnlichkeit mit einander hatte, und es erging ihr vielleicht wie jenen Herren, von denen Goethe sagt: „Im Auslegen seid nur munter, legt ihr nicht aus, so legt ihr unter.“

Die große Liebe und Achtung, deren Franz von Löwenfelde sich erfreute, hatte sich recht vermuthlich tungegeben in der Freude und Theilnahme, als man glaubte, ihn als Erbherrn auf Löwenfelde begrüßen zu dürfen. So aufrichtig der Tod des jungen liebenswürdigen Freiherrn Morz betrauert ward, es hieß doch sehr bald: le roi est mort, vive le roi! und man wandte sich glückwünschend an den Nachfolger.

Franz wies alle diese Glückwünschen mit der Bemerkung ab, daß er sich durchaus nicht für den Erben halten könnte, da höchst wahrscheinlich ein weit näher berechtigter Löwenfelde, ein directer Abstammung der Hauptlinie, existire. Viele erjähren erst dadurch, daß der vor vielen Jahren verstorbene Bruder des alten Freiherrn verheiratet gewesen sei und einen Sohn hinterlassen habe, anderen kam die längst vergessene Geschichte jetzt erst wieder ins Gedächtniß. Die schlichten Landleute konnten und wollten nicht recht begreifen, warum man nach einem andern Herrn suchen wolle, da Löwenfelde bei Herrn Franz so sehr gut aufgehoben sein würde; die Gebildeteren sahen wohl ein, daß den Besetzten Genüge geschehen müsse, alle hielten aber den Aufwurf, der nun unverzüglich erlassen worden, für eine bloße Formsache, und allgemein war die Ueberzeugung, der Sohn des Freiherrn Eduard lebe nicht mehr.

Wäre er am Leben, folgerte man, so würde er in den langen Jahren sicher etwas von sich haben hören lassen. Der Verlauf der Dinge schien dieser Auffassung Recht zu geben. Ein Monat nach dem andern verstrich, und kein Eduard von Löwenfelde meldete sich, um die Erbschaft in Empfang zu nehmen; mit immer größerer Sicherheit ward Franz als der rechtmäßige Herr auf Löwenfelde bezeichnet — und selbst in sein Herz schlich sich die Hoffnung, so sehr er auch strebte, sich dagegen zu wehren.

Er ging zwar seinen Obliegenheiten mit einem Ernst und einer Ruhe nach, als läge nicht nur eine kleine halbe Stunde von Bärwalde ein schönes, fruchtbares Gut, das seiner kräftigen und geschickten Hand wartete; er wehrte sich gegen jede directe und indirecte Anspielung auf den bevorstehenden Umsturz in seinen Lebensverhältnissen, aber er begann doch, dem Gedanken mehr und mehr nachzugeben.

Handwirth mit Leib und Seele, hatte er seit Jahren mit Bedauern der Mithwirthschaft zugehört, die unter dem alten Freiherrn Platz gegriffen, und sich gewünscht, hier Wandel schaffen zu dürfen. Die Erfüllung dieses Traumes lag

Während die Weberei als Hausindustrie in Deutschland stetig zurückgeht, sind bei ihr noch immer viele Frauen und Mädchen beschäftigt. Dit ist der Familienvorstand Saisonarbeiter, der im Winter am Webstuhl sitzt, aber diesem schleunigst den Rücken kehrt, sobald es in der Natur draußen grün und freundlich wird und die Bauarbeiten ihren Anfang nehmen; inzwischen verbleibt Frau oder Tochter den Webstuhl oder sie beschäftigten sich mit Treiben und Spulen. Am Webstuhl verdienen sie dann wöchentlich 4—5 M., beim Treiben, wenn sie fleißig sind, 2 M. Die Fabrikation von baumwollenen Schlafdecken, wie sie gegenwärtig viel in den Buntwebereien der Oberlausitz hergestellt werden, erfordert weibliche Arbeitskräfte zum Einfassen der Decken mittelst Handnäheri oder Maschinenarbeit, zu welchem Zwecke die Decken der Arbeiterinnen mit

nach Hause gegeben werden, wie vor mehreren Jahren die Webwaren für Militärwäsche. Da Schleifen aber noch immer bedeutend geringere Löhne als Sachsen, so haben sich die Fabrikanten fast ganz von der Fabrication von Bettwäsche für das preussische Militär, sogenannter blauer Curas, zurückgezogen, weil sie öfters nicht nur nichts verdienen, sondern Geld zusetzen. Anfänglich wurden für das Nähen eines Deckenbezugs, bestehend aus 3 Bahnen 83 cm breiten, 2,33 m langen Stoffes mit 3 Paar gesäumten Bündchen, 15 Pf., für Koppolsterbezüge 4—5 Pf. gezahlt, wobei fleißige Arbeiterinnen 1,20 M. bis 1,50 M. pro Tag verdienten, heute verdienen sie kaum die Hälfte. Die Militärverwaltung kann dafür nichts, sie schreibt die Lieferungen für die fertige Waare aus. Manche Bekleidungsämter beziehen nur die Weben und lassen die Bezüge zc. selbst nähen. Bei den Wäschelieferungen für den Norddeutschen Lloyd werden höhere Löhne gezahlt oder können wenigstens gezahlt werden. Die Näherei von Arbeitskleidern wird gegenwärtig wieder meist in Fabriken betrieben, theilweise aber auch zu Hause; auch hier ist der Verdienst larm insolge erdrückender Concurrenz, zum Theil auch hervorgerufen durch die rückgängige Preisbewegung für Baumwolle. Etwas lohnender und angenehmer ist die Fertigstellung von baumwollenen und wollenen Kinderkleidern zc. in tricortartigem Gewebe (Jägerwäsche), welche Arbeit bei Frauen sich einer gewissen Beliebtheit erfreut. Die Schürzenconfection und die Tambourarbeit ist sehr herunter und kann nur von Personen betrieben werden, die von diesem Verdienst nicht ausschließlich leben müssen.

Einiges über Frauenwerb in der Hausindustrie. Von Emil May.

Sehr viele junge Mädchen, welche sich der Fabrikarbeit nicht zuwenden wollen, erlernen in tüchtigen Werkstätten großer Städte das Kleidernähen, aber da sich hierbei viele Töchter aus Beamtenfamilien befinden, die das Nähen nur betreiben, um sich ein Taschengeld zu erwerben, so ist die Zahl derjenigen Näherinnen, die Schneideri als Beruf ausüben und dabei ihr Auskommen finden, nur eine kleine. Es muß manche Nachtstunde zu Hilfe genommen werden, um die Abzahlung auf die Nähmaschine pünktlich leisten zu können. Die Fabrication künstlicher Blumen wird ebenfalls in manchen Gegenden als Hausindustrie betrieben, dieses Geschäft ist aber sehr abhängig von der Mode und deshalb der Verdienst schwankend. Aehnlich verhält es sich mit dem Aufnähen und Herstellen von Posamenten. Mit Stangen und Aufnähen von Metall- (Wäsche-) Knöpfen sind in der Lausitz sehr viele Frauen und Mädchen beschäftigt, auch hier ist viel Fleiß und Geschicklichkeit nöthig, um sich den Lebensunterhalt damit zu erwerben. Vor mehreren Jahren wurde mit der Fabrication von Metallknöpfen viel Geld verdient, aber bald entstanden immer neue Geschäfte, welche sich damit beschäftigten, die Preise sanken und heute ist das Geschäft ein mühsames geworden. Am meisten aber hat die Tricotagen- und Handschuh-Industrie unter der Ueberproduction gelitten, wie sie in Limbach, Hartmannsdorf, Burgstädt zc. betrieben wird. Anfangs der fünfziger Jahre fast einzig dastehend, wurde sie durch einige noch heute bestehende Firmen der genannten Orte in's Leben gerufen und auf die denkbar einfachste Weise betrieben. Die Stoffe wurden aus baumwollenen Garnen auf Handwirksmaschinen hergestellt, gebleicht, gefärbt, appretirt und je nach ihrer Bestimmung zugeschnitten. Bis zur Erfindung der Nähmaschinen wurden die Handschuhe mit Hand und Nadel gefertigt, und man zahlte diese Ar-

beit im Bereich der Möglichkeit! Löwenfelde erwog und berechnete, was zuerst geschehen müsse, das heruntergebrachte Gut wieder in die Höhe zu bringen. Er, der Sparsame, Genügsame, brauchte ja für sich selbst so wenig, er konnte den größten Theil der Einkünfte wieder in das Gut stecken; ja, er wollte selbst nicht davor zurückstehen, ein größeres Capital aufzunehmen, wußte er doch sicher, daß er es in nicht allzuferner Zeit zurückzahlen könne. Sein Stolz sollte ihn nicht abhalten, vom Baron Rhaden oder von Edith, die sich gewiß bereit erklärten würden, ihm das Geld vorzustrecken, diesen Freundschaftsdienst anzunehmen.

Der Bau dieser Lustschlösser ward jäh genug zerstört. An einem Abend zu Anfang des April brachte der Baron, der in Sternberg gewesen war und dort Geschäfte beim Justizrath Holleben gehabt hatte, die Nachricht mit nach Hause, daß der Sohn Eduard Löwenfelds gefunden sei. Aus Grenoble hatte er die beglaubigten Abschriften gesandt.

Edith und die Baronin hatten damals geglaubt, Franz die Nachricht schonend beibringen zu müssen; sie hatten auch noch Zweifel geäußert, ob die Dinge sich schließlich doch als richtig herausstellen würden, aber wieder war ihm der Stolz zu Hilfe gekommen. Nicht mit einer Wimper hatte er gezuckt; von allen, welche die Nachricht erfuhren, war er, dem so viel dadurch zerrümmert ward, der gelassenste gewesen. In seinem Innern hatte es aber nicht so ruhig ausgesehen; schwerer als seit langer Zeit bedrückte ihn jetzt die Sorgen, nicht nur, weil er sich ihrer bald ledig geglaubt hatte, sondern weil sie auch größer geworden waren. Zu den Schulden, die er noch abzuzahlen hatte, gesellte sich jetzt noch der Aufwand für Unterhalt und Erziehung seiner Schwestern. Was er von den beiden verstorbenen Freiherrn angenommen hatte, das konnte er sich von ihrem Nachfolger niemals gefallen lassen, selbst wenn dieser, was ganz außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag, ein solches Anerbieten gemacht haben würde.

Schwer hatte er mit sich gekämpft und ge-

schwer hatte er mit sich gekämpft und ge-

beit mit 3,60—4 M. per Duzend. Der Verkaufspreis für das Duzend Handschuhe mittlerer Größe betrug damals 20—30 M., für seidene 80—140 M., die Handschuhmacherinnen fanden im Aufse einer gewissen Intelligenz. Die Mädchen zahlten ein Lehrgeld von 5—8 Thln. an ihre Lehrmeisterinnen, welche ihnen diese Kunst in 5—6 Stunden beibrachten. Stücker, Presser, Scheerer, Kettenarbeiter und Handschuhmacherinnen galten als Bevorzugte in der Arbeiterschaft, gegenüber den Vertretern der damals im Niedergang begriffenen Strumpfwirkerlei, denn sie verdienten bei kürzerer Arbeitszeit das Drei- und Vierfache als letztere. Die Fabrikanten selbst wurden in kurzer Zeit wohlhabend, ja reich. Die Leichtigkeit der Fabrikation in Verbindung mit der immer steigenden Nachfrage nach diesen Erzeugnissen führte zu einem großen Andrang, und es wurden zum Zwecke der Vervollkommnung der Fabrikation eine Reihe von Erfindungen gemacht. Vor Einführung der Nähmaschine fertigten die kundigen Hände fleißiger Arbeiterinnen wöchentlich drei Duzend Handschuhe, während die Nähmaschine dieses Arbeitsquantum reichlich und spielend in einem Tage bewältigte; heute bringt es eine geübte Näherin bis zu acht Duzend pro Tag. Würden anfangs die Stücke auf schmalen Handstühlen fabricirt, so erfind man später breite Kettenstühle mit drehender Bewegung und vereinigte mehrere in einem Raume; so entstanden Arbeitsfälle. Ein Fabrikant suchte den andern zu überflügeln durch verbesserte Einrichtungen, er suchte die Production nach Möglichkeit zu steigern, um den Preis er-

möglichen zu können. Sofort nach Einführung der Nähmaschine sank der Arbeitslohn von 3 M. auf 70—90 Pfg. pro Duzend, wobei es noch Näherinnen gab, die einen Wochenverdienst von 30 M. erzielten. Kettenarbeiter an kontinuierlichen Kettenstühlen, die Tag und Nacht im Gange waren, verdienten wöchentlich 30 bis 50 M., das Duzend Handschuhe kostet jetzt noch 7 bis 11 M. Das Geschäft war ungemein einfach. Der Fabrikant kaufte oder mietete einige Stühle, kaufte Garn, ließ scheeren und weben, vom Stuhl kamen die Stücke in die Färberei, dann in die Presse und fertig bekam er sie wieder ins Haus. Muster brauchten nicht viele gemacht zu werden, manche Fabrikanten beschränkten sich gar nur auf eins. Die Waare wurde verpackt und ging in die Lagerräume der Großisten und Exporteure, der Fabrikant erhielt meist baare Cassé.

Leicht sparten fleißige Arbeiter ein kleines Capital, heiratheten eine Handschuhmacherin, die auch gespart hatte und ihr Geschäft von Grund aus verstand, und das junge Ehepaar fabricirte auf eigene Rechnung. Garn und Maschinen erhielt es auf Credit, die fertige Waare aber wurde baar bezahlt, es wurde Geld verdient und man konnte sich etwas bieten. So ging es einige Jahre, bis sich die Großindustrie der Sache bemächtigte und die Massenproduction einfuhrte. Es wurden Fabriken erbaut, Dampfmaschinen aufgestellt zum Betrieb von 60—80 Stühlen, zu deren Beaufsichtigung wenig Personal ausreichte, Schneidemaschinen verdrängten die Handscheere, die Näherinnen arbeiteten zu Hunderten gemeinschaftlich in großen Fabrihallen, die Production verzehnfachte sich, die Preise gingen rapid herunter, weil man dem Grundsatz huldigte: „Die Masse muß es bringen!“ Der kleine Fabrikant war zu stolz, sein Geschäft aufzugeben, legte oft seine Ersparnisse darauf, um Fabrikant zu bleiben, bis ihm der Athem ausging. Waaren, die ehemals mit 8—11 M. bezahlt wurden, kosteten jetzt noch 2—3 M., der Kettenarbeiter verdiente noch 10—12 M. die Woche, und der Nählohn für ein Duzend Handschuhe betrug bald nur noch — 16 Pfg. Wer den richtigen Zeitpunkt erfasste, konnte es als Fabrikant noch immer zu etwas bringen. Ein schwerer Fehler war es, daß die Fabrikanten in stolzem Selbstbewußtsein angeblich wißbegierigen Engländern und Amerikanern ihre Betriebsräume öffneten zu Studienzwecken. Wenn die Ausländer abreisten, kündigten in der Regel tüchtige Werkmeister und Arbeiter, um mit dem fremden Volontair in dessen Heimath zu reisen und dort Fabriken errichten zu helfen, mit deren Erzeugnissen Sachsen selbst überschwemmt wurde. Die Mac Kinley-Will verlegte dieser einst blühenden Industrie den letzten Stöß. Jetzt arbeiten die Fabrikanten nur noch, um nothdürftig leben zu können.

Die Engländer sind darin viel vorsichtiger; ein junger Kaufherr, der neuerdings längere Zeit in Comptoirs englischer Webereien beschäftigt war, bekannte, es sei ihm fast unmöglich gewesen, Zutritt in die Webfäle zu erhalten.

— Die Königin von Italien ist eine leidenschaftliche Sammlerin von — Schuhen. In ihrer Sammlung sieht man die Schuhe Maria Stuart's, die sie auf ihrem Gange zum Schaffot trug; die Schuhe Johanna d'Arc's, die Schuhe der Marie Antoinette, ein Paar Pantoffeln der Ninon de Lençois, einen Schuh der Königin Louise u. c. Außerdem enthält ihre Sammlung Muster von jeder Art weiblicher Beschuhung von allen Nationen der Welt und bietet dieselbe somit großes ethnographisches Interesse. Einen Ehren-

plaz aber nehmen zwei Paar Kinderschuhe ein. Die ersten gestrickten Seidenschuhe, die der Kronprinz Victor Emanuel trug, und die kleinen Lederschuhe, in denen er seine ersten Schritte machte. Diese beiden Paare sind die einzigen „männlichen“ Schuhe der ganzen Sammlung.

— In der Pfarrikirche von Argenteuil bei Paris schob ein Unbekannter ein Papier in den Klingelbeutel, welches der Pfarrer für die Hülle eines Geldstückes hielt. Später fand man, daß es zehn Banknoten à tausend Francs waren. Niemand ahnt, wer der anonyme Spender ist, man hält für identisch mit einem Unbekannten, der jeden Ersten des Monats hundert Francs in die Sammelbüchse wirft.

**Telegramme.**

Berlin, 4. April. Nachdem soeben der Reichstag ordnungsmäßig verabschiedet worden ist, wird für die Session nach Ostern ein Nachtragsetat angemeldet, dessen Forderungen sich auf etwa zwei Millionen belaufen werden. Die Hauptsumme von etwa 1,200,000 Mark wird von den Kosten für die Eröffnung des Nord-Ostsekanals beansprucht. Ein anderer Posten, von den Regierungsvertretern in der Budgetcommission bereits angefündigt, verlangt zwischen fünfzig- und hunderttausend Mark zur Bekämpfung der Folgen der Heuschreckverheerungen im ostafrikanischen Schutzgebiet. Eine dritte Position, für welche die Zustimmung des Bundesrathes noch ungewiß ist, betrifft die Aufwendungen, die aus der vom Reichstage verlangten Milderung der Härten nothwendig wären, welche aus der Einführung des Dienstaltersstufen-Systems für die Postbeamten entstehen würden.

Kiel, 4. April. Der Kaiser ging heute früh an Bord des Panzerschiffes Kurfürst Friedrich Wilhelm mit dem Manövergeschwader in See.

Leipzig, 4. April. Heute Nacht erdroffelte in einem Hause in der Kirchstraße der 28-jährige Steinbrücker Reichelt seine 74 Jahre alte Schwiegermutter. Der Thäter ist, nachdem er die Habseligkeiten der Ermordeten geraubt, entflohen.

München, 4. April. Der Congress für innere Medicin nahm die von Professor Heubner aufgestellten Thesen an: „Bei dem Diphtherie-Heilserum sind bisher keine schädlichen Wirkungen beobachtet, dagegen meistens günstige Heilerfolge. Ueber die Immunisirung fehlen noch ausreichende Erfahrungen.“ Gestern fand in dem Rathhause ein Festdiner statt, bei welchem Professor Ziemssen aus dem Kaiser und auf den Prinzregenten einen Trinkspruch ausbrachte. Der Minister des Innern Frhr. von Feilich toastete auf den Congress, Professor Nothnagel - Wien auf das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich - Ungarn. Professor von Reube-Würzburg brachte ein Hoch auf den Fürsten Bismarck aus.

Wie n, 4. April. Das Wasser der Donau bei Budapest steigt fortwährend; dasselbe hat bei Mohacs den Stand vom Jahre 1876 erreicht. Im Theißgebiet steigt das Wasser rapide. Die Lage in der Theißgegend ist ernst, die Dämme sind bisher intakt. Durch den Austritt der Maros wurde Maros-Basarhely überschwemmt, Brücken wurden fortgerissen, die Dämme zerstört und der Eisenbahndamm überflutet. In Nagy-Enyed ist infolge des Schmelzens der Schneemassen Hochwasser eingetreten. Die Maros ist in raschem Steigen begriffen. Der Eisenbahndamm der Zalanaer Bahn ist beschädigt und die Bahnbrücke

eingestürzt. Durch Bergabwärtschungen kam es zu mehrfachen Verkehrsstörungen.

Wie n, 4. April. Die Neue Freie Presse schreibt: Wie verlautet, wird Cardinal Schönborn den Bischöfen den mündlichen Auftrag des Papstes überbringen können, in der ihnen geeignet erscheinenden Weise Mahnungen an die Christlich-Socialen zu richten, damit der niedere Clerus in voller Wahrung der Autorität der Bischöfe und in stetem Einvernehmen mit der Kirche auch in politischen und socialen Fragen vorgehe, um den Ausschreitungen der Antisemiten entgegenzutreten.

Wie n, 4. April. Die Politische Correspondenz erklärt, die Mittheilung, welche von mehreren Wiener Morgenblättern über eine Audienz des bulgarischen Ministerpräsidenten Stoilow bei dem Kaiser Franz Josef veröffentlicht wurde, entbehre jeder Begründung.

Leinberg, 4. April. In ganz Galizien herrscht starker Schneefall, die Felder sind neuerdings meterhoch mit Schnee bedeckt; die Feldarbeiten werden dadurch empfindlich verzögert. — Die Krakauer Blätter melden verschiedene Verheerungen durch das Austreten der Weichsel. Bei Sandomir sind an beiden Ufern die Dämme und Regulirungswerke zerstört; mehrere Ortschaften sind überschwemmt.

Paris, 4. April. Das gestrige mit großem Pomp angeländigte Protest-Meeting gegen die Entsendung eines französischen Geschwaders nach Kiel verunglückte vollständig. In dem für mehrere tausend Personen berechneten Saal hatten sich etwa dreihundert Menschen, meist Neugierige und Zeitungsberichterstatter, eingefunden, welche keinen Widerspruch dagegen erhoben, daß das Comité die Regierung auffordere, nicht nach Kiel zu gehen. Unter Hochrufen auf Déroulede und Boulanger gingen die Leute dann auseinander.

Die Regierung beschloß, den Todestag des Präsidenten Carnot mit einer kirchlichen Gedächtnißfeier in der Notre-Dame-Kirche zu begehen. Bisher vermied die Republik seit dem Rücktritt Mac Mahon's jede officielle Betheiligung an religiösen Ceremonien.

Cornelius Herz wurde von den Pariser Gerichten zum 15. Mai vorgeladen.

Paris, 4. April. Die Gattin Alexander Dumas' ist gestorben.

London, 4. April. Aus Hongkong wird telegraphirt, daß dreitausend Freiwillige in Kanton behufs Bertheidigung der Provinz Kwantung rekrutirt werden. Die Kosten werden durch eine Haussteuer bestritten. Ein kaiserliches Edict befiehlt ferner den Schluß der Marineschulen Chinas, die viele Millionen gekostet und nichts genützt haben. Der Kaiser von China telegraphirte an Li-hung-Tschang, er möge beim Mikado eine Audienz erbitten, um für die Bewilligung des Waffenstillstandes zu danken. Wenn Li-hung-Tschang nicht persönlich sich nach Hiroshima begeben kann, so wird sein Neffe und Schwiegersohn die kaiserliche Botschaft überbringen. Li-hung-Tschang beabsichtigt auch, den Mikado um Begnadigung des Attentäters zu bitten.

Düsseldorf, 4. April. Nach Schluß der gestrigen Kammer Sitzung kam es in den Bandelgängen zu einem lebhaften Zwischenfall. Der katholische Deputirte Helleputte wandte sich an den socialistischen Deputirten Defussieux und gebrauchte die Worte: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt.“ Diese Worte riefen einen großen Lärm hervor und es kam zwischen mehreren Deputirten zu Thätlichkeiten, so daß die Saaldienner einschreiten mußten. Verschiedene der Betheiligten haben sich gefordert.

Das —  
**Chocoladen-Geschäft**  
von  
**L. SCHÜTZ,**  
Petrikauerstr. 43,  
empfiehlt zu den bevorstehenden Ofter-Feiertagen große Auswahl von Ofter-Lämmchen, Ofter-Eiern, u. Bonbonnieren, sowie täglich frische Chocoladen, Confect, Bonbons, Bisquits u. Theefuchen. (5—3)

**Ziegelanlagen, Thonwaren- und Pflastersteinfabriken, Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkbrennereien.**  
vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen. Alles in neuester bewährter Ausführung.  
Berlin W., Kurfürstenstraße 122.  
**Ernst Hotop, Special-Ingenieur.**  
Prospecte und Anskafte gratis und franco. Vertreter werden gesucht.

**Für Lungenkranke.**  
**Dr. Brehmer'sche Heilanstalt,**  
Görbersdorf i. Schl.,  
seit 1854 bestehend. Aufnahme j. bery. lt.  
Chefarzt Dr. Achtermann, Schiller-Brehmer's.  
III. Prosp. kostenfrei d. d. Bery. (12—7)

**Jul. Arndt's Buchhandlung** empfiehlt zu Confirmations-Geschenken:  
Gerok, Palmblätter à No. 4.50, 2.75 u. 1.50.  
Gerok, Blumen u. Sterne 3.25.  
Hammer, Schau um Dich 1.—  
Hammer, Leben und Heimath in Gott 3.—  
Hammer, Lerne, Liebe, Lebe 1.25.  
Hammer, Auf stillen Wegen 1.25.  
Harms, Goldene Äpfel in silbernen Schalen 1.—  
Hollmann, Bürgerstab 1.30.  
L. v. d. V., Worte des Herzens 1.—  
Leonhardt, Der Gang zum Altar 1.50.  
Opitz, Heilige Stunden 1.50.  
Prohl, Samenbörner für junge Herzen 2.50.  
Weitbrecht, Maria u. Martha 2.50.  
Wolf, Ich u. mein Haus wollen d. Herrn dienen — 75.  
Alles mit Gott 1.40.  
Braun, Das wolle Gott 1.80.  
Delitzsch, Communionsbuch 2.—  
Gebauer, Strahlen des Glaubens 2.—  
Sämmtliche Bücher in eleganten Einbänden und reich Vergoldung.  
Gesang-, Gebet- und Pr. digtbücher in größter Auswahl.  
Confirmations- und Ofter-Cratulations-Karten. (3—1)

**Für künftige und schwächliche Personen**  
sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Mals-Extrakt** und **Bonbons Lelliwa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

**Evangelische Gesangbücher**  
(elegant gebunden)  
in großer Auswahl vorrätzig in  
**L. Fischer's Buchhandlung.**

**Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Podz**  
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:  
1) unter Nr. 821ac, an der Milsch'schen Chaussee gelegene, den Eheleuten Johann und Emilie Epthal gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe: Rs. 14,000;  
2) unter Nr. 458, an der Wschodnia-Straße gelegene, den Eheleuten Moschel und Kysla Woltrauch und Heitz Bohrmann gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 30,000.  
Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.  
Podz, den 25. März (6. April) 1895.  
Für den Praes. Director: R. Finster.  
Bureau-Director: A. Rosiecki.

**Umzüge** (79)  
mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz,**  
Bldzewska 71, vis-à-vis Leschich's Kohlenplatz.

**Karl Kühn**  
durch die Barshauer und Beckner Medicinal-Behörde approbirter Massier-, abernimmst Erfolgreiche **Massage u. Bewegungskuren** für Erwachsene und Kinder.  
Damen werden von Frau Kühn behandelt.  
Petrikauer-Straße No. 132 neu, im Erdgeschoss 2 Treppen links.

**WEBMEISTER,**  
bessiger Unterthan, Absolvent einer der besten deutschen Webeschule, zur Zeit als Dessinateur und Manipulant in größerem hiesigen Fabrications-Geschäft thätig, wünscht sich zu verändern.  
Gesällige Officen unter P. F. an die Exped. d. Blattes erbeten. (3—3)

**Dr. med. St. Rontaler,**  
Specialarzt aus für Othen, Nasen, u. Hals-kranken, hat sich, nach längerer Praxis in ausländischen Kliniken, i. Podz niedergelassen. Sprechstunden v. 9—11 Vorm. u. 3—5 Nachm.  
Sawadzka 3, I. Etage, links. (50—41)

**DR. K. JASIŃSKI,**  
Specialist in Frauenkrankheiten, ist vom Auslande zurückgekehrt.  
Empfängt Kranke und ist separat zu sprechen im Local der Heilanstalt an der Ecke der Wschodnia- und Segielniana-Straße von 3—5 Uhr Nachmittags.

**100 fette Hammel**  
stehen in Biola, b. Kloizow, Kr. Slupca zum Verkauf. (6—6)  
**Pension für Gymnasiasten in Thorn.**  
Eine junge Wittwe mit einem Sohne (von Ostern ab Sextaner) wünscht jüngere Knaben in Pension zu nehmen. Warm empfohlen v. ein. Oberlehrer der Anstalt.—Nähere Auskunft erth. d. Expedition d. Blattes. (8—6)



# Museum u. Panoptikum

Ecke der Dzielnia- u. Mikolajewskastr. Nr. 19, ist täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. **Neu!**

## Dritte Bilder-Ausstellung!

Übertrifft die ersten beiden. Unter Anderem: Ansichten aus dem chinesisch-japanischen Kriege, darunter der Strahlenlamp in Süd. Untergang des Lloyd-Dampfers „Elbe“, ferner die Schöpfung der Welt, die Einfeldfluth und viele andere interessante Ansichte.

**Neu! Sadi Carnot, Neu!**

der Präsident der franz. Republik, die letzten Momente vor seinem Tode (beweglich). Ein großer Gorilla, ein weißes Mädchen raubend, (beweglich), sowie eine Anzahl Büsten berühmter Persönlichkeiten, Völker-Racen etc.

Entree ins Museum 20 Kop.

Kinder und Untermilitärs 10 Kop.

Entree in die anatomische Abtheilung, welche nur für Erwachsene und Freitags ausschließlich für Damen geöffnet ist. 10 Kop.

Sum 1. Male hier. **PARADIES.** Sum 1. Male hier.

Täglich: **CONCERT**

der berühmten Pinguier Concert Sängers-Familie „Seppl-Bretschneider“ aus Zell am See.

4 Damen u. 2 Herren in eleganter täglich wechselnder National-Tracht. Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Kop.

# COSTUME-STOFFE

zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen, Peletots etc. in verschiedenen Farben, Dessins und Qualitäten.

**Jacket-Stoffe u. Tailienstoffe**

für Damen-Confection verkauft en-detail zu den gros-Preisen, das heisst laut Preis-Courant mit 15% Rabatt

**Julius Panzer,**

Lodz, Łakowa-Strasse Nr. 11 (nahe der gew. Villa Milisch).

Geschäftsstunden: Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

# Vorschuss-Casse

Lodzer Industrieller.

Donnerstag, den 11. April a. cr. (n. St.), Nachmittags 5 Uhr:

# Repräsentanten-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1894 und Festsetzung der Dividende;
- 2) Wahl eines Revisors.

(3-1)

Bester natürlich mouffirender **Champagner**

# EXCELSIOR

der Franz. Akt. Gesell.

Société Vinicole in Odessa

zu haben in allen renommirten Weinhandlungen in Warschau.

## Bekanntmachung.

Hiermit mache ich den verehrten Herren Hausbesitzern und Fabrikanten bekannt, daß ich außer meinem Trottoir-Steinen-Geschäft, welches schon 6 Jahre besteht, von jetzt ab auch

## Eiserne Brücken

nebst Eisenrinnen mit Befestigungen auf Steinsockeln stets auf Lager halte. Garantie gleichzeitig, daß ich dieselben schnell und zu den billigsten Preisen liefere.

**M. ABRAMSOHN.**

Widawska-Strasse Nr. 0. 1113 (48).

# Herman & Grossman.

Warschau, St. Petersburg, Moskau, Lublin, Majowieda, 16. Große Morstaja, 33. Schmebebrücke, Haus Dr. Zacharin. Królewska, 207.

Größtes Instrumenten-Lager in Russland u. Polen.

General-Representant der weltberühmten Firmen: C. Bechstein, Jul. Blüthner, J. Becker, C. M. Schröder, Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quendt etc., etc.

Reiches Harmoniumlager von:

J. Estey, D. W. Kern, Alexandre Péro & fils, Jerome Thibonville Lomy.

Verlauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglicher Musikinstrumente.

Illustrirte Kataloge gratis.

(8-2)

Miesięcznie 50 kop.

!! Tanie pismo !!

# „Gazeta Warszawska“

wychodzi z druku o godz. 5 rano, przychodzi do Łodzi o godz 5 po południu i doręczana bywa prenumeratorom tego samego dnia przez specjalnych roznościcieli.

Codziennie „Wiadomości z Łodzi“.

Ajentura przy księgarni J. Arndta ul. Piotrkowska nr. 713. Gazeta Warszawska rozpocznie niebawem druk nowej powieści osnutęj na tle dziejów z czasów Napoleona.

(2-1)

# Das Etablissement für Pariser Schnittmuster Maison Phenix,

Warschau, Nicała 12,

empfiehlt für die jetzige Saison neue u. elegante Modelle von Damen-Mänteln. In dem Atelier wird Unterricht im Zuschneiden nach der französischen Methode erteilt, ebenso werden auch Bestellungen angenommen, die nach den besten Pariser Journalen ausgeführt werden.

(4-2)

# Gasmotoren-Fabrik

von **Karl Röder in Lodz**

empfiehlt

Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weitgehendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zequisse über meine Motore, welche am liebsten Platz und in meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.

# Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von **Fränzl & Grundman,**

Warschau, Leżajsk Nr. 90, liefert

**Bogen-Lampen** (System Hansen), Nebenschluß, Differential und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Sächs. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).

**Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.**

Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei konstantem Leuchtpunkt. Für Stromstärke von 2-25 Amp. — Keine Unterbrechung im Nebenschluß. — Functionirt absolut geräuschlos — Denkbar tiefste Reibung der Lampe. — Einfachste bis eleganteste Ausstatung.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

(56)

Retreter gesucht.

Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.

Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

# Carl Koischwitz,

**Pianosorte-Fabrik,**

Lodz, Dzielnia, 44.

Größtes Lager von Pianinos eigener Fabrication, nach den neuesten Systemen mit vollem bronzierten Eisenrahmen, trass altig, feinsten Eisenbein-Clavieratur und bester ausländischer I-a Mechanik; großartig im Ton wie in Ausstatung, angenehmer Weichheit des Klanges und schöner elastischer Spielart. Durch wiederholte Versuche und Verbesserungen ist es mir nunmehr gelungen ein Piano zu construiren, welches den renommirtesten Fabricaten des In- und Auslands gleichwerthig zur Seite gestellt werden kann.

Größtes Etablissement für Reparaturen, Stimmungen, Auspolirungen der Instrumente in bester solbester Ausführung prompt, reell, billig. 5-jährige schriftliche Garantie. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Coulante Bedingungen. Hochachtung

3-1)

**Carl Koischwitz,**

Dzielnia 44.

# W. Weller & Co.,

15 12

Fabrik in Moskau, Filiale in Warschau, Komadje 13, liefert: complete Gummiräder, Patent-Wagenachsen aller Art, Messoren und überzieht alte und neue Wagenräder mit Gummireifen. Billigste Preise. Prompte und solide Ausführung.

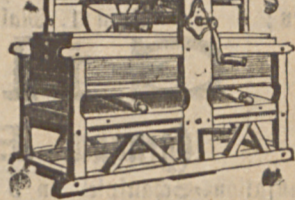
# Privat-Heilanstalt.

(Ede Siegel, u. Włochniastraße).

- Sprechstunden 9-10
- Dr. Brzozowski, Zahnkrantz, Monstiren u. künstliche Zähne.
  - 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krantz.
  - 11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerventrantz. (electriche Behandlung) u. Frauenkrantz.
  - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrantz.
  - 12-1 Dr. Kolinski, Augenkrantz. (außer Mittwoch u. Sonntag.)
  - 12-1 Dr. Littauer, Haus. Geschlechts- u. Garmorgantr. (außer Dienst- u. Freitag).
  - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- u. Herzkrantz. (außer Montag).
  - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrantz. (außer Sonntag).
  - 2-3 Dr. Pinkus, innere- u. Kinderkrantz.
  - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrantzheiten, Sonntag, Mittwoch und Freitag.
  - 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krantz. Montag, Mittwoch u. Sonntag.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborende.

# Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.



**Engl. Drehrollen**

bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gang. Mehrjährige Garantie.

# Kesselpfeife- und Feuerspritzen,

sowie

**Häckelmaschinen**

zu haben in der Mühlstein- u. Maschinenfabrik von

# KAROL AST,

Bipowastraße Nr. 13. (10)

# KARL ZINKE,

Brzejad-Strasse 14.

Fabrik von feuer- und diebesichernden Geldschranken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gehoben, 1-a Cassetten, guß u. schmiedeeis. Copirpressen etc.

# Pianosorte-Fabrik

K. O. Fiedler

in Warschau,

Nowy Swiat Nr. 64,

empfiehlt Flügel und Pianinos neuester Konstruktion zu Fabrikpreisen. — Gleicherte Kaufsbedingungen. (12-6)



МЫЛО „КАПРИЗЪ НЕВЫ“  
МЫЛО „САФ“  
МЫЛО „МЮСКЪ“  
Превосходнаго запаха и особенно приятна въ употребленіи.

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДѢ.  
Гл. складъ: С. П. В. Александр. площ. 9  
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева  
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

(18-9)

# Dr. Ellram

ist zurückgekehrt und empfängt v. 10-11 u. von 3-4 Uhr. (3-2)

# Eine komplett eingerichtete Appretur und Färberei

im Centrum der Stadt ist per sofort zu vermieten.

Dieselbst sind auch einige Fabriksäle zu verpachten. (6-4)  
Offerten unter „Appretur und Färberei“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

PROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRĄŻAKIEM) S. GLIŃSKIEGO, UL. PIOTRKOWSKA 27

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 7. April 1895:  
Nach Wiederaufnahme der ersten Sängerin Frau Marie Penne.  
In neuer und glänzender Ausstattung  
Zum 1. Male:

### Donna Juanita.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé,  
Hauptpartien: Marie Penne, Franz Schuler, Felix Stegemann u. c.

Morgen, Montag, den 8. April 1895:

Da die erste Vorstellung von „Gilberte“ auf den Montag verlegt werden mußte und an diesem Tage bisher zu populären Preisen gespielt worden ist, hat nun auch diese erste Vorstellung zu populären Preisen stattzufinden.

Dieselbe erfolgt in splendider, durchaus reich und großer Ausstattung an Decorationen, Möbeln, Requisiten u. c. und somit zu den bekanntesten populären Preisen.

Neu! Zum 1. Male im Thalia-Theater in Lodz! Neu!

### Gilberte,

(genannt Frou-Frou).

Sensations-Schauspiel in 5 Akten von G. Meilhac und Ludwig Halevy.

Deutsch von Edward Mauthner.

In Scene geleitet vom Director Albert Rosenthal.

Titelrolle: Valentine Rosenthal-Riedel, Regl. Bayerische Hof-Schauspielerin.

Dienstag, den 9. April 1895:

### Benefiz

für Fräulein Anna Hänseler.

Die Direction.

### Lodzer Thalia-Theater.

Besonderer Beachtung empfohlen!

Der im Reiche der Kunst als

### 1. Character-Komiker

weit berühmte Herr

### Georg Engels

bisher am „Deutschen Theater“ in Berlin, beginnt, von St. Petersburg kommend, am 14. April d. J. (erster Osterfesttag) sein schon seit längerer Zeit bekannt gewordenes Gastspiel hier selbst und tritt an sechs Abenden der Reihenfolge nach in folgenden Stücken auf:

1. Abend: „College Crampton“, Großes Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, Verfasser von „Die Weber“.
2. Abend: „Arieg im Frieden“, Original-Lustspiel in 5 Akten von Gustav von Moser.
3. Abend: „Die Kinder der Excellenz“, Original-Lustspiel in 5 Akten von Ernst von Wolzogen.
4. Abend: „Zwei Wappen“, Großes Lustspiel-Romant in 4 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
5. Abend: „Der Compagnon“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Joseph Prarrong.
6. Abend: „Der Herr Senator“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Die Preise der Plätze sind die folgenden:

I. Parquet	1.— 6. Reihe	2.50
	7.— 10.	2.—
	11.— 13.	1.50
	14.— 15.	1.—
Eine Balkonloge zu 6 Personen		12.—
Eine Balkonloge zu 4 Personen		8.50
Eine Parquetloge zu 4 Personen		9.50
Eine kleine Parquetloge zu 2 Personen		5.—
Eine Rangloge zu 6 Personen		8.50
Balkon, 1. Reihe 1 Sitz		2.50
2. und folgende Reihe, 1 Sitz		1.50
II. Parquet 1 Sitz		— 75
Amphitheater		— 50
Gallerie		— 30

Ueber die Bedeutung dieses Gastspieles kann sich unterzeichnete Direction wohl jeder weiterer Empfehlungen enthalten, da nach den zahllosen Urtheilen über Georg Engels es unvordrückt fest steht, die deutsche Bühne besitze zur Zeit keinen zweiten Characteristiker seines Ranges.

Einschließlich der abornirten Plätze und Logen wird ergebenst bemerkt, daß selbige bis zum Tage der Vorstellung, Morgens 11 Uhr, den verehrlichen Abonnenten reservirt bleiben.

Hochachtungsvoll

Die Direction Albert Rosenthal.

### Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speciell für Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen, wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

52—20)

Hochachtungsvoll

L. CHECHLINSKI & CO.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Lodz, Eac Petrikauer- und Grüne-Straße.

### Die Conditorei

### Jan Janowski

empfeht zu den bevorstehenden Feiertagen

- Mazurki von Rs. 1.— ab;
- Torten „ „ 1.50 „
- Baben „ „ —.50 „
- Baumkuchen.

Butter-Striegel mit Ruß-Masse, Punsch, Pistazien, Mohu u. c. Bonbonnieren in Form von Eiern, Blumen zur Verzierung von Torten, Ofter-Lämmchen in großer Auswahl.

Annahme von Bestellungen auf Eis und Crème in vorzüglichster Ausführung.

Lodz, Ecke Petrikauer- und Grüne-Straße.

### Die Conditorei von

### J. Schmager

empfeht in bekannter Güte: Mazurki, Baben, Torten, Baumkuchen, elegante Oftereier aus Zucker, Bonbonnieren, sowie auch Ofter-Lämmchen in großer Auswahl.

### !TATRA CRISTAL!

MYDŁO Z KWIATÓW TATRZAŃSKICH PRZEZROCZYSTE

### JAK KRYSZTAŁ

wielka zawartość gliceryny, zupełna neutralność, obfita piana, przyjemny i delikatny zapach Bukietu Tatrzańskiego, czynią z tego mydła jeden z najwytorniejszych przedmiotów damskiej toalety. Wylączna własność

### WARSZAWSKIEGO LABORATORYUM CHEMICZNEGO.

Nabywać można w magazynach własnych Warsz. Lab. Chem., jakoteż w pierwszorzędnych perfumeryach i składach mat. aptecz. Cena 20 kop. kawalek.

### Neuheiten

### in Herrengarniturstoffen

für die Frühjahrs-Saison, aus den renommiertesten Fabriken, in allen Preislagen, offerirt

das Tuch- und Damenconfections-Geschäft

### T. W. Wagener,

18—16) Krótka-Straße Nr. 7, das 3. Haus von der Ecke des Grand Hotels.

### Getragene Schüler-Anzüge

für Knaben im Alter von 8—15 Jahren werden

für die Böglinge der Talmud-Thora

(israelitische Handwerker-Schule)

dankend entgegengenommen in der Kanzlei dieser Schule, Zachodnia-Straße Nr. 36 und bei Moritz Fränkel.

Vom Medizinalamt unter Nr. 4194 genehmigt.

### „JOHANNIS'ZOTT“

von

### J. Muszkowski

Zielfähigkeit gegen Kahlköpfigkeit, deren Wirkung auf einer 16jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Erfinder beantwortet.

Adresse: Muszkowski, Warschau.

Niederlage in Lodz bei J. Luniewski, Petrikauer-Straße Nr. 4, vis-à-vis Hotel Polak.

Preis 2 Rbl., mit Zusendung 50 Kop.

Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgeschrieben.



### Die Direction

### des Credit-Vereins

der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nicht-eingahlung der Novemberrate 1894 zum Verkauf vermittelst öffentlicher Licitation, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung in Dnie Nr. 427 in der Srednia-Straße zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

a) Das an der Petrikauer-Straße unter Nr. 549 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 7500 Rs. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1500. Die Licitation wird von der Summe Rs. 11,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12. (24.) Juni 1895 vor dem Notar Konst. Krawczyk festgesetzt.

b) Das an der Petrikauer-Straße unter Nr. 713 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 5000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1000. Die Licitation wird von der Summe Rs. 7500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12. (24.) Juni 1895 vor dem Notar Johann Ramodi festgesetzt.

c) Das an der Puska-Straße unter Nr. 576a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 900. Die Licitation wird von der Summe Rs. 6750 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 13. (25.) Juni 1895 vor dem Notar Konst. Krawczyk festgesetzt.

d) Das an der Petrikauer-Straße unter Nr. 1380 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 13000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 2600. Die Licitation wird von der Summe Rs. 19500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 13. (25.) Juni 1895 vor dem Notar Wiktor Jankowski festgesetzt.

e) Das an dem Alten Ring unter Nr. 191 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 300. Die Licitation wird von der Summe Rs. 2250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14. (26.) Juni 1895 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.

f) Das an der Wólczańska-Straße unter Nr. 800 und 801 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 13500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 2700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 20250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14. (26.) Juni 1895 vor dem Notar Julius Gruszyński festgesetzt.

g) Das an der Petrikauer-Straße unter Nr. 538 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 25000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 5000. Die Licitation wird von der Summe Rs. 37500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (27.) Juni 1895 vor dem Notar Johann Ramodi festgesetzt.

h) Das an der Dzielnia-Straße unter Nr. 501 B g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 10300 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 2030. Die Licitation wird von der Summe Rs. 15450 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (28.) Juni 1895 vor dem Notar Konst. Krawczyk festgesetzt.

i) Das an der Petrikauer-Straße unter Nr. 522 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 21000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 4200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 31500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (28.) Juni vor dem Notar Wiktor Jankowski festgesetzt.

Lodz, den 22. März (3. April) 1895.  
Präsident: E. Herbst.

Für den Bureau-Director: L. Gajowicz.

### RESTITUTIONS-FLUID

(Phy. wzmacniającej mięsni) dla koni WYRABIA

### Apteka Wendy i Wiorogórskiego.

45 Krak.-Przedmieście, w Warszawie. Cena butelki ra. 1 kop. 50, półbutelki kop. 85 Sprzedas wo wszystkich aptekach i składach aptecznych.

### Wagen, Bolants und leichte Reisewagen

sind in der Wagen-Niederlage von Peter Wisniewski, Warszawa, Gęssowska Nr. 51 zu verkaufen.

Доволено Цензуром,

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Um einen Franken.

Nacherzählt von G. Blumenreich

Die Mitternachtstunde hatte bereits geschlagen, als Hector Mérot das Redaktionsbureau verließ. So ermüdend es war, noch einmal zu so später Zeit, nur des Correcturlesens wegen, den weiten Gang zu machen, so hatte er doch, seitdem der Sekertürsel vor Kurzem einen seiner Karsten, hübschesten Säße zu einem lächerlichen Unfinn umgestaltet hatte, ein für alle Mal beschloffen, die obige Mühe nicht zu scheuen.

Es war ein kalter Herbstabend; der Wind heulte durch die Straßen, und so beschloß der junge Kritiker noch einen wärmenden Trunk in einem Cabaret zu nehmen, bevor er den Weg zu seinem einsamen Heim in dem von ihm bewohnten maison meublée einschlug. In der Rue Montmartre war's, die nach den Boulevards führt, wo er Einkehr hielt. Da er sein Glas Grog bald hinuntergeschlürft hatte und auch wahrnahm, daß das Gas des Lokals zum Theil schon ausgebraut war, so daß die im Hintergrunde befindlichen Lische gar nicht mehr zu erkennen waren, rief Mérot, indem er einen Franken auf den Tisch warf, nach dem Kellner, in dem er sich gleichzeitig erhob, um seinen Stock aus der Ecke zu nehmen. In demselben Augenblick aber, da Hector aufstand, griff plötzlich eine Hand nach dem Geldstück, und obgleich der Gast sofort dem Diebe nach der Thür hin folgte, war dieser doch bereits um die nächste Straßenecke herum verschwunden. In einer Sekunde warf der Mann der Feder ein zweites Geldstück auf den Tisch, und indem er dem Kellner zurief, es fortzunehmen, stürzte er in Verfolgung des Flüchtigen davon.

Augenscheinlich bemerkte dieser, daß man ihm auf der Spur war, und an seinem Auf- und Ablaufen, an seinem Hinaufrennen der einen und Wieder-Hinunterrennen der anderen Straße, welches Gebahren ihn bald darauf ganz nahe der Stelle wieder zubrachte, auf der er Meißhaus genommen, an alledem konnte man deutlich erkennen, daß der Besolgte ein Neuling in seinem traurigen Metier war. Das erkannte auch Hector Mérot, und da dies sein Interesse erweckte, er selbst als Pariser Kind aber genau alle Seitenstraßen und Passagen kannte, so wußte er es so einzurichten, daß er sich plötzlich unter einer Laterne in dem gleichen Augenblicke befand, als der Dieb bei derselben anlangte.

„Gieb mir mein Geld zurück!“ so rief der Bestohlene dem Bekerten zu. Der Angeredete stand bewegungslos da, und Hector erkannte bei dem Schein der Straßenlaternen eines der traurigsten menschlichen Angesichte, die er jemals erschaut hatte.

Der Mann vor ihm war anscheinend noch ganz jung; aber sein Antlitz war bleich und schmerzvoll, und durch das schwarze, es einrahmende Haar brachte es fast einen geisterhaften Eindruck hervor. Die Kleidung war schäbig, und Hector überkam bei dem Anblick eines solchen sichtbaren Glends das Gefühl, als ob er selbst ein Verbrechen begangen hätte. Als deshalb jetzt der elende Mann ihm den Franken hinreichte, ohne im Stande zu sein, ein Wort hervorzubringen, wofür aber der Ausdruck der Verzweiflung in den eingesunknen Augen mehr denn zuvor sprach, da nahm der Bestohlene die Münze, that sie in seine noch gefüllte Börse, und drückte diese fest in des Unglücklichen Hand hinein,

worauf er davon rannte, als ob er selbst, und nicht der Andere der Dieb gewesen wäre.

Zehn Jahre waren seitdem in harter Arbeit für Mérot dahingegangen; er war inzwischen einer der ersten, geachteten und competentesten Kritiker und Schriftsteller von Paris geworden. — Trotz seines Erfolges und seines Ruhmes jedoch hatte die Jahre des Kampfes, die Misère, die er bei weniger glücklichen Genossen zu beobachten Gelegenheit gehabt, einen weit über seine Jahre gehenden melancholischen Ernst in ihm zurückgelassen.

Um so mehr waren seine Freunde erstaunt, als er heut mit heiterer Miene und Laune das Restaurant Dupont betrat. — Es war ein heller Mittag, der — Eröffnungstag des „Salons“, und im Künstlerzimmer des Speise-Etablissements befand sich eine Gruppe von Malern, von Bildhauern und Kritikern in heißer Discussion über die diesjährig ausgestellten Werke und ihre Verdienste.

Hectors Ankunft brachte Bewegung hervor; alles grüßte ihn und viele reichten ihm die Hand dar. Er nahm an einem kleinen Tische Platz, an dem bereits zwei ihm besonders nahestehende Freunde, der Landschaftsmaler Charles Monier und der Aquarellist Jean Forain seiner warteten. „Du siehst ja selten vergnügt heut aus“, so rief der Letztere der beiden Herren dem Ankommling entgegen; „was hast Du denn heut schon vorgehabt?“ „Ich?“ so entgegnete der Gefragte, „nun dasselbe, was die Meisten von Euch vorgehabt, nämlich Bilder und Sculpturen betrachtet; von den letzteren Werken aber hat mich allerdings eines für den ganzen Tag in gute Stimmung versetzt. Ein Meisterwerk ist's in der That — eine höhere Eingebung! Mérot's Freunde spitzten die Ohren, und auch an den Nachbartischen hörte die Unterhaltung für eine Weile auf; denn jeder interessirte sich, von des großen Kunstkritikers eigenem Munde zu hören, was die Urtheilungen erst am folgenden Tage veröffentlichten.

„Sicherlich sind in diesem Jahre sehr hübsche Sachen in dem Salon“, so hob letzterer jetzt wieder an; „aber meiner Ansicht nach übertrifft ein Object alle anderen — solche bekommt man auch nur alle zehn Jahre einmal zu sehen — ich meine: „Armand Sermet's „Brac“.“

Ein beifälliges Murmeln ließ sich von den anderen Tischen her vernehmen, als der Kritiker den Namen jenes jungen Bildhauers nannte.

Bald war die Unterhaltung wieder allgemein hörbar; man speiste an getrennten Tischen in gemüthlichster Weise, als während des Dessen's Jean Forain sich plötzlich erhob und nach dem entgegengesetzten Ende des Saales sich begab, um bald darauf in Begleitung eines großen, hübschen Mannes von ungefähr dreißig Jahren zurückzutreten. Derselbe war elegant gekleidet; Züge und Haltung verriethen den vollkommenen Gentleman. Aus den dunklen, tiefliegenden Augen aber sprach ein Ausdruck des Ernstes, ja, fast der Traurigkeit. Und doch zeigte im Augenblick das bleiche, ovale Gesicht einen Schein von Glück, als Jean Forain sich seinem Freunde Mérot mit den Worten näherte: „Hector — ich möchte Dir hier meinen Freund Armand Sermet's vorstellen.“ Der Kritiker erhob sich rasch von seinem Sitze, um Sermet's warnend die Hand zu schütteln. „Ich danke Ihnen für den Genuß, den ich heute Morgen hatte. Ihr „Brac“ ist ein wundervolles Kunstwerk — ich habe fürwahr niemals beim Anblick einer Sculptur eine solche Befriedigung gefühlt.

Und damit reichte er dem jungen Bildhauer noch einmal die Hand dar, indem er ihn zugleich einlud, am Tische Platz zu nehmen. Armand Sermet's war über das ihm von dem angesehensten aller Kritiker gesprochene Lob mehr als beglückt. Bald war er denn auch mit diesem in eine Unterhaltung verflochten, während welcher Mérot, immer genauer den Schöpfer des „Brac“ betrachtend, nur von dem einen Gedanken allein gestört wurde, nämlich von dem, wo er jene feingeschnittenen Züge, mit dem sonderbaren Ausdruck in den Augen, schon einmal zuvor gesehen hatte. — Er dachte über die verschiedenen in Ateliers, Clubs, Cafés und in Privatkreisen gemachten Bekannten nach; vergebens — er konnte sich nicht entsinnen. Bald kam er zu dem Schluß, daß vermuthlich wohl nur eine Aehnlichkeit mit Jemandem aus seinem Bekreife hier vorlag, und so hörte der Kritiker auf, sein Gedächtniß weiter zu quälen. Die Lische hatten sich nach und nach geleert; auch Mérot rief den Kellner und zahlte. Da letzterer einen Franken, den der Gast als Trinkgeld hatte liegen lassen, nicht gesehen hatte, so rief Mérot ihm zu, denselben fortzunehmen.

In diesem Augenblick nun fiel Armand Sermet's Blick auf das Geldstück und dann auf Hector Mérot selbst. Als der Kritiker aber jetzt den jungen Bildhauer, dessen Antlitz noch bleicher, dessen Augen noch trauriger geworden waren und dessen Körper von einem Schaudern zu erbeben schien, seinerseits beobachtete, da überkam ihn die Erinnerung an eines der unglücklichsten, vor mehr als zehn Jahren bei den Schein einer Straßenslaterne erblühten Angesichte. — Während alles sich jetzt vom Tische erhob, lächelte der Kritiker Sermet's verständnißvoll an und streckte ihm seine Hand entgegen, die dieser ergriß und schweigend innig drückte.

Von jenem Tage an aber waren beide unzertrennliche Freunde. Der Künstler beichtete Mérot, wie er zur Zeit in wahnsinniger Verzweiflung gewesen wäre, wie er, umgeben von äußerstem Elend, nicht gewußt, woher er seine Studien, ja auch nur für seine junge, erkrankte Schwester, für die er zu sorgen hatte, die Medicin bezahlen sollte, und wie ihn allein Hectors Großmuth vom gänzlichen Untergange, seine Schwester aber, die sein einziger Trost in den Jahren des Strebens gewesen, vielleicht vom Tode gerettet hatte. — Bald war denn auch der „Retter“ ein täglicher Gast in dem Hause der Geschwister, mit dem ihn nicht viel später ein noch innigeres Band, nämlich das der Vermählung mit der anmuthigen, kleinen Helene Sermet's verknüpfte.

Der Sonderling.

(Eine märkische Dorfsgur.)

Etwa zweihundert Schritte abseits von den übrigen Häusern des Dorfes steht am Bache ein kleines strohgedecktes Häuschen, das nur aus Stube und Küche besteht. Zur Aufbewahrung des Holzes ist aus Brettern ein kleiner Verschlag angefügt; da findet auch in einem Winkel das einzige Hausthier — eine Ziege — seine Unter-lauf. Ein paar Bäume, die kaum auf den Namen Garten Anspruch machen können, spenden kühlenden Schatten. Hier haust ein sonderbarer Rauz — der Schusterjockl — so genannt, weil sein Vater als ehsamer Flickschuster sein kümmerliches Dasein gestiftet hatte. Auch der Jockl hat zur Nothdurft das Handwerk erlernt, ist aber viel zu stolz dazu, seinen Mitmenschen die Fuß-

bekleidung auszubessern. Er liebt ein freies Leben und darum ist sein liebster Aufenthalt im Walde. Diese Vorliebe für den Wald wurde ihm vom Vater beigebracht, der in seinen freien Stunden — und deren gab es sehr viele — mit dem Knaben häufig in den nahen, ausgedehnten Waldungen herumstreifte. Die Eltern des Jockl sind nun schon längst todt, er selbst ist über die Jahre hinaus, in denen man daran denkt, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er hat wohl überhaupt niemals daran gedacht, hat sich vielmehr von seinen Mitmenschen immer mehr abge sondert und ist fast menschenfremd geworden.

Außer dem kleinen Häuschen und einem Stück Feld, das sich an die Hütte anschließt und alljährlich mit Kartoffeln und Rüben bepflanzt wird, hat Jockl keinen Besitz. Die Kartoffeln gehören für ihn, die Rüben zur seine Ziege. In den Wald wandert er den Sommer hindurch täglich hinaus, um seiner Ziege eine Bürde frischen Laubes zu bringen. Wenn er mit dem Bündel in den Holzschuppen tritt, dann merkt das kluge Thier freudig und verständnißvoll und schmaukt dann behaglich die saftigen Blätter. Im Walde macht sich Jockl auch sein Heu und sammelt sein Holz als Vorrath für den Winter. Der Wald liefert ihm auch die nöthige Streu für seine Ziege.

Wenn zur Sommerszeit, nach anhaltendem Regen, die warme Witterung an dunklen Waldstellen über Nacht die frischen Stein- und Herrenpilze aus dem festen Erdboden hervorzaubert, dann kommt Jockl und füllt seinen Korb. In der nächsten Nacht aber, lange bevor noch der Tag graut, macht er sich auf, trägt die Schwämme in die mehrere Stunden entfernte Stadt und kehrt mit dem Erlöse noch am frühen Vormittag vergnügt in seine Hütte zurück. Auch die Grobbeeren und Himbeeren, von denen er ganze Töpfe sammelt, müssen ihm manchen Groschen ins Haus liefern.

Im Walde wachsen junge Weichsel. Die jungen Stämmchen schneidet Jockl einige Jahre hindurch zurecht, bis sie ihm für seine Zwecke tauglich erscheinen. Dann schneidet er sie ab und bringt sie dem Drechsler in der Stadt, der die wohlriechenden Pfeifenrohre daraus drehselt. Besonders schön gewachsene Haselnußstämmchen dienen dem gleichen Zwecke.

Auf den sonnigen Eristen und Abhängen des Waldes gedeihen die stillliche Königssterze mit ihren goldegelben Blüten, der wohlriechende Feldthymian und der herb und bitter schmeckende Wermuth. Jockl sammelt die heilsamen und nützlichen Kräuter und verwahrt sie auf dem Dachboden seiner Hütte. Kommen dann die trüben, nebligen Herbsttage und die kalten, frostigen Tagen des Winters, dann erwärmt er sich gerne durch eine Schale heißen, duftenden Thees.

Wenn er im Wald herumstreift, dann entgeht seinem scharfen Auge nicht leicht etwas, was er verwenden kann. Da bleibt er plötzlich vor einem Hartriegelstrauche stehen, weil er jündigen Blickes bemerkt hat, daß da ein paar prächtige Spazierstüde, zu denen das harte Holz sich vorzüglich eignet, zu haben sind.

Die großen Waldameisen haben an unserem Jockl ihren gefährlichsten Feind. Zur richtigen Zeit erscheint er mit einem großen Sack und füllt mit seinen derben Händen den ganzen Ameisenhaufen hinein. „Gehsieht euch nichts, schwarze Viecherln!“ — sagt er gutmüthig. Mit einem zweiten und dritten Haufen verfährt er auf gleiche Weise. Ist der Sack gefüllt, so trägt er ihn auf

aber er hat seinen Besuch noch auf einige Wochen verschoben“, fuhr sie fort.

„Eugen Schwechten“, erklärte Hollbracht der jungen Frau, „ist nämlich meiner Schwester Lieblingssneße und wird grenzenlos von ihr verwöhnt. Du kennst ihn noch nicht.“

„Glaube ihm nicht, Charlotte“, widersprach Sophie. „Eugen ist ein solider Mensch, ein brauchbarer, tüchtiger Officier und muß sich mühsam durchs Leben schlagen, da die Eltern den beiden Jungen, ihm und dem jüngeren Bruder, keinen rothen Heller Vermögen hinterlassen haben.“

„Kurz und gut, ein Musterknabe, und die sind bekanntlich alle unaustrücklich“, bemerkte Hollbracht.

„Er ist ein allerliebster Mensch, und ich werde mich freuen, wenn Charlotte das auch findet“, fiel ihm Sophie mit einem strafenden Blicke in die Rede. „Ich begreife übrigens nicht, was Du gegen ihn hast. Doch, um auf etwas Anderes zu kommen, Karl, Du weißt, daß Wellnitz Seeburg verkaufen will?“

Herr von Wellnitz war Hollbracht's nächster Nachbar; Seeburg und Walldorf lagen kaum eine halbe Meile auseinander.

„So, will er verkaufen?“ meinte Hollbracht gleichmüthig, „lange genug hat er davon gesprochen.“

„Nun, ich kann es ihm auch nicht verdenken. Er säet wohl, doch er erntet nicht, und wie ihn der himmlische Vater bisher ernährt hat, ist mir ein Räthsel.“

Hollbracht lachte. „Und doch ist aus Seeburg viel zu machen. Die Frühlingswasser bringen zwar dem Acker entsetzlichen Schaden, aber dem Uebel wäre zu steuern, wenn Wellnitz die Sache richtig angriff. Vor allen Dingen müssen die ganzen Wasserverhältnisse geregelt werden. Auch die Wiesen find gut, doch sehr versauert das Heu darauf.“

„Mein Himmel, wie kannst Du nur eine Lanze für Seeburg brechen?“ erwiderte Sophie; „es klingt fast, als hättest Du Lust auf das

Seine Erbe.

Eine Familiengeschichte.

Von

M. von Buch.

(4. Fortsetzung.)

„Tante Schwechten ist gekommen“, schrieb er schon von Weitem, „ich soll's Euch sagen, sie wartet im Gartenzimmer auf Euch. Sie hat auch einen großen Beutel Bonbons mitgebracht“, lachte er glücklich, als er vor dem Paar stand, und seine schmutzige, kleine Faust sagte dabei in die Falten des hellen Sommerkleides der Mutter.

„Kind, wie siehst Du aus!“ sagte diese, einen mißtrauischen Blick auf den Keinenkittel wendend, der deutliche, allzu deutliche Spuren zeigte, daß Gerhard, trotzdem ihm das Spielen auf dem Bauplatz strengstens untersagt war, sich dennoch wieder einmal mit einer Schar von kleinen Dorfwilden in Schutt und Schmutz umhergetrieben hatte.

Der Knabe sah an sich nieder; wirklich er hatte große Flecke, auch der Vater bemerkte sie mißbilligend, indem er sagte: „Es wird Zeit, einen Hauslehrer für ihn anzunehmen.“

„Nun geh und laß Dir ein reines Tüchchen geben“, befahl die junge Frau, als sie im Hause waren und hielt den vorausstürmenden Knaben zurück, während Hollbrachtogleich zu der Schwester ging.

„Ich weiß nicht, wo die Kene steckt“, sagte Gerhard mürrisch, der fürchten mochte, durch längeres Ausbleiben die Anwartschaft auf die Süßigkeiten zu verlieren. „Sie kann mir die Jacke ja nachher anziehen.“

„Schmutzige Kinder gehören nicht ins Besuchszimmer“, kam die Antwort zurück, „Du gehst sogleich.“

„Aber ich will nicht“, erklärte er trotzig.

Dabei ward in der hohen Kinderstirn eine Falte sichtbar, und Charlotte bemerkte plötzlich, wie so ganz und gar er seinem Vater gleiche.

„Gerhard“, sagte die junge Frau leise und zog den Knaben an sich, „muß ich erst wieder böse werden? Du weißt, das betrübt mich.“ Als der Knabe in die traurig auf sich gerichteten, großen Augen blickte, verschwand blißschnell der trostige Ausdruck. Er schlang die Arme um die Mutter und sagte schelmisch: „Für die Tante ist die alte Jacke schon gut genug, aber weil Du es so sehr gern willst, thu' ich Dir den Gefallen und lasse mich umkleiden.“

Hastig sprang er davon; die junge Frau lächelte eigen. Dem Startinn Gerhard's konnte sie nur durch Liebe wirksam begegnen; wunderbar, daß es ihr nicht einfiel, dies Mittel auch ihrem Gatten gegenüber anzuwenden.

Sophie von Schwechten, Hollbracht's einzige Schwester, war einige Jahre älter als er. Nachdem ihr Gatte seine militärische Laufbahn mit dem Majorstitel beschloffen hatte, verwaltete sie unumschränkt sein bedeutendes Vermögen, während er sich mit Büchern und Pfeifen ein bequemeres Dasein schuf. Haus und Hof standen sich gut dabei, denn Sophie war nicht nur thätig und umsichtig, sondern auch klug genug, Angelegenheiten, die außerhalb ihres Bereichs lagen, ihren tüchtigen Beamten zu überlassen, in deren Wahl sie das Glück und ihr praktischer Verstand begünstigten. Troßdem sie die zu Zeit unbenutze Eigenschaft besaß, den Menschen die Wahrheit zu sagen, war sie doch, ihrer großen Gutmüthigkeit und steten Hilfsbereitschaft wegen sehr beliebt in der Umgegend; man übersah ihre kleinen Eigenthümlichkeiten und wunderte sich nicht mehr, wenn sie im Frühjahr hochgeschürzt und in Männerstiefeln die Felder revidirte. Das einzige Kind des Paares, eine Tochter, war bereits vermählt.

Als Karl von Hollbracht der Schwester seine zweite Verlobung mitgetheilt, hatte sie den Kopf geschüttelt und gesagt: „Verschiedene Vögel in einem Nest taugen nichts.“

„Nun, so weit ist's noch nicht“, lachte der Bruder.

„Wenn nun einmal geheirathet sein muß“, fuhr sie unbeirrt fort, „so hättest Du wenigstens eine etwas ältere Frau nehmen müssen. Ich begreife nicht, wie Du auf Charlotte Fäßniß verfallen konntest.“

„Aber das Mädchen ist reizend, und vor Allem hat sie wunderhübsche Augen.“

„Dummest Zeug; sag mir, warum hast Du sie genommen?“

„Sag mir, warum hast Du Deinen Mann geheirathet?“ lachte er sich schlagfertig aus der Schlinge zu ziehen.

„Wir waren beide jung, in der Jugend hat man das Privilegium, Dummheiten zu machen“, meinte Frau von Schwechten. „Du mit Deinen fünfundvierzig Jahren hättest indessen klüger wählen sollen, denn von dem achtzehnjährigen, jungen Dinge kann man noch keine Vernunft verlangen.“

Damit war das Gespräch über den Gegenstand beendet. Sophie kam trotzdem der jungen Frau sehr freundlich entgegen, war doch der dumme Streich des Bruders, wie sie die Heirath nannte, ohnehin nicht mehr zu ändern. Charlotte indes empfand eine gewisse Furcht vor ihrer energischen Schwägerin. Auch heute mußte sie sich nach besten Kräften bemühen, ihrer Empfindsamkeit Herr zu werden, als Frau Sophie in dem guten Porgellan, das natürlich nur ihr zu Ehren herausgegeben war, einige Sprünge entdeckte, von denen sie behauptete, daß sie neueren Ursprungs seien, während die junge Frau ganz genau wußte, die Sachen schon damit übernommen zu haben.

„Ich bin neugierig auf Deinen Bau“, sagte sie recht, die kleine, rüchliche Figur etwas höher und wendete das Haupt mit den vollen, blonden Haaren, die sie stets glatt gekämmt hatte, Herrn von Hollbracht zu. „Ja, offen gesagt, bin ich nur darum gekommen.“

„Viel Ehre für uns“, lachte er.

„Ich wollte eigenthümlich Eugen milbringen,

einen eigens hierzu hergerichteten Ort in der Nähe eines Baches. Ein ebener, vom Grafe sorgfältig gereinigter Fleck von zwei Quadrater Ausdehnung ist mit einem kleinen Graben umgeben. Nur eine leichte Vertiefung ist an dem erwähnten Fleck, die mit Föhrenreisig verdeckt ist. Der Graben wird mit Wasser gefüllt und dann auf den freien Platz innerhalb des Grabens der Inhalt des Sackes ausgeschüttet. Iochl streckt sich ins Gras und stopft sein Pfeifchen. Was das für eine Bewegung ist auf dem ausgeschütteten Hausen! Regtlich rennen die Ameisen hin und her. Der Wassergraben verhindert die Flucht. Endlich haben sie ihren Entschluß gefaßt. Mit Eifer und mit Haft tragen sie von allen Seiten ihre ovalen, gelblich-weißen Puppen, die man fälschlich als Ameisenier bezeichnet, an den einzigen Ort, der halbwegs Schutz zu gewähren scheint, — in die Bodenvertiefung unter dem Föhrenreisig. Lächelnd sieht Iochl dem Gebahren zu und murmelt ein vernünftiges „Laßt euch nur Zeit, ihr Leberfrüchtigen!“ Ist es nöthig, so fällt er den Graben nochmals mit Wasser. Endlich ist alle Arbeit gethan und die zärtlich gehüteten Puppen liegen alle im Hausen beisammen. Setzt ist nur mehr die geringe Mühe, das Reisig wegzunehmen und die Ameisenier in eine Schachtel zu füllen. In der Stadt werden diese Ameisenier als ein geschätztes Vogelfutter recht gut bezahlt. Die ihrer jungen Brut beraubten Thierchen können nun ungehindert sich entfernen und ihr mühsames Werk von Neuem beginnen.

Von diesen Einnahmequellen befreit Iochl seine Bedürfnisse an Mehl, Brot, Salz, Schmalz und Tabak. Der Förster ist zu gutartig, diese Einnahmequellen verköpfen oder auch nur schmälern zu wollen, besonders seitdem Iochl der Passion entsagt hat, hie und da zu wildern. Der Vater hatte es ihn gelehrt, in einer Schlucht im dichten Gebüsch, wo gerne die Rehe ihren Unterschlupf suchen, kunstgerecht eine Schlinge zu legen. Manich saftigen Braten hatte er so für seine Küche gewonnen. Da trat einmal, als der Rehebraten wieder in der Nöhre schmorte, der Gemeindevorsteher mit einem Genarmen in Iochl's Hütte. Keugnen half da nichts, und der Wilderer wurde auf sechs Wochen in Arrest gesteckt. Seitdem hat er das Wildern für immer verschworen. Vor dieser Zeit ging er des Sonntags regelmäßig in die Kirche. Als aber nach seiner Rückkehr aus dem Arreste die Ortsinsassen die Köpfe zusammenstreckten und flüstereten, da verwundete dies sein zartgefeiltes Gemüth derart, daß er von nun an den Kirchenbesuch ganz unterließ. Vom Pfarrer deshalb einmal zur Rede gestellt, sagte er:

„Die ganze Welt ist ein Gotteshaus, und man kann überall beten.“

Ob diese Philosophie seinem eigenen Kopf entsprang, oder ob er sie Jemandem ablauschte, lasse ich dahingestellt.

Er hat keine Freude an dem Verkehre mit Menschen.

Dagegen versteht er die Sprache des Waldes, weiß sie zu schätzen und läßt sie auf sein Inneres wirken.

Wenn der erste Hauch des Lenzes durch den Forst weht, wenn unter der Schnee- und Eisdecke die Wasserlein langsam zu rieseln beginnen, wenn ein durchdringender Südwind die Bäume aus dem Winterschlaf aufrüttelt, so dächte dies seinem Ohr eine gar angenehme Musik. Mit freudig glänzendem Auge schaut er das allmählich erwachende Leben der Bäume und Sträucher und ahnt und fühlt die geheimnißvollen Wunder der

unglückliche Ding. Mich soll wirklich wundern, wer darauf hineinfällt. Was sagst Du, daß der „rothe Christian“ wieder im Dorfe ist?“

Der rothe Christian war der Eigentümer einer kleinen Kete in Walddorf und hatte den Beinamen von seinem fuchstrohen Bart- und Haupthaar erhalten.

„Es läßt mich höchst gleichgiltig“, sagte Hollbracht auf die Frage der Schwester, sich behaglich in den Sessel zurücklehnd.

„Nun höre, ich an Deiner Stelle würde doch ein wenig aufpassen. Du hast ihn ins Gefängniß werfen lassen, weil Du ihn beim Wildern ertappest, aber der Stachel an der Geschichte ist und bleibt für ihn der, daß Du ihn auf seinem eigenen Grund und Boden abgefaßt hast. Das wird er Dir auch nicht vergessen.“

„Meinetwegen, Sophie, ich kann's nicht ändern.“

„Nein, aber Vorsicht ist geboten, und Guter Wächter ist ein unzverlässiger Mensch.“

„Als vor einigen Jahren in Bergern die Mieth auf dem Felde brannte, hieß es auch, der rothe Christian habe sie aus Rache angesteckt, weil Onkel Zapfen bei ihm Hausfuchung anstellen ließ“, mischte sich die junge Frau in's Gespräch.

„Nun, bei der Mieth hat sicher irgend ein Unzuverlässiger Arbeiter geraucht, und der rothe Christian hat den Sündenbock für den Brand abgeben müssen“, meinte Hollbracht. „Ich kenne den Mann, so lange ich denke, er stiehlt wie ein Rabe und schießt, was ihm vor die Finger kommt, kurz, er handelt ohne viel Gewissensscrupel, wenn er irgend einen realen Nutzen sieht, aber weiter geht er nicht.“

„Wie kannst Du den Charakter eines solchen Menschen beurtheilen wollen?“ fragte Charlotte erregt. „Versprich mir wenigstens, daß Du Sophie's Warnung nicht ganz unbeachtet lassen willst. Mein Gott, ich kann mich jetzt schon namenlos ängstigen, wenn ich an all' die Möglichen denke. Könntest Du denn nicht einen besseren Wächter anstellen?“

Natur. Besonders an Sonntagen, wo er procul negatus ist, überläßt er sich ganz und gar dem Zauber seines geliebten Waldes. Darum stellt er auch den Singvögeln nicht nach, obwohl der Fang und Verkauf derselben für ihn eine schöne Erwerbquelle bilden könnte. Wenn nicht die Sorge um das tägliche Brod ihn auf andere Gedanken bringen würde, er hätte ganz das Zeug dazu, ein Träumer und Kopfhänger zu werden.

In seiner Lebensweise ist er sehr genügsam. Ziegenmilch und einige einfache Mehlspeisen, ferner noch Kartoffeln und Schwämme bilden jahraus jahrein den regelmäßigen Speisezettel seines Tisches. Hat er eine besonders gute Einnahme in der Stadt erzielt, so gönnt er sich seit langer Zeit wieder einmal den seltenen Genuß eines Stüdes Fleisch. Geistige Getränke verknüpft er.

Einige Tage im Jahre tritt Iochl doch in Verkehre mit den Menschen. Zur Erntezeit im eigentlichen Weizenschnitt, wenn es recht „nöthig“ ist, da hilft er in zwei oder drei Häusern ein paar Tage aus. Daß er dabei nicht zu viel Worte verliert, versteht sich. Verläßt er ein Haus, so nimmt er keinen Kreuzer als Lohn. Der Bauer dankt für die Aushilfe und Iochl kehrt in seine Hütte zurück. Ist aber die kalte Winterzeit gekommen, wo es, wie der Bauer gerne sagt, am besten ist, Schweine zu schlachten und beim warmen Ofen zu hocken, dann klopft es eines Tages plötzlich an Iochl's Hütte. Die Bäuerin schickt durch den Knecht ein großes Stüd Fleisch, einen Teller voll Krammeln — so werden die bereits entsetzten Speckwürfel genannt — und etwas Schmalz. Das kommt jetzt sehr gelegen. Der Besucher läßt der Bäuerin sein „Bergelt's Gott!“ melden und verspricht wieder seine Hilfe im nächsten Weizenschnitt.

Da sitzt er nun in seiner Hütte, schmaucht sein kurzes Pfeifchen — indem er das ganze Jahr hindurch Tabak mit Nuplaub gemengt brennt — heizt warm ein und sticht und verbessert seine Kleider und seine Geräthschaften. Außerdem gilt es noch, Pfeifenöhre und Spazierstöcke zurechtzurichten zum Verkaufe. Seit ein paar Jahrenholt er sich auch aus der Schülerbibliothek des Dorfes immer ein paar Bücher, und da versenkt sich sein kindliches Gemüth ganz und voll in die einfachen Geschichten.

Für den Abend hat er die billigste Beleuchtung, die sich denken läßt. In der eigens dazu bestimmten Riepenleuchte brennen die trockenen Riepenpähne vortreflich und spenden zugleich Licht und Wärme.

Ganz kann er den Wald, der ihm ans Herz gewachsen ist, auch im Winter nicht missen. Gar häufig drängt es ihn auf ein Stündchen hinaus, und er freut sich dann der winterlichen Pracht des Forstes. Geht es aber so gegen Mitte Februar zu, dann wird seine Sehnsucht nach dem Frühling immer größer. Wochenlang muß er oft noch warten. Endlich aber kommt die Zeit, wo unser Iochl aus der engen Hütte hinausläuft in die freie Gottesluft zu seinen bekannten Plätzchen im Walde, um in gewohnter Weise wieder zu wirken und zu schaffen. Möge er noch viele Jahre die Wiederkehr des Lenzes begrüßen!

M. Hartmann.

**Lazarus Sauerleig.**

Von Magimilian Schmidt (München).

Lazarus Sauerleig zählte unter die Kategorie jener Menschen, die sozusagen Jedermann um

Entschuldigung bitten, daß sie auf der Welt sind. Sein Vater war ein armseltiger Dorfschullehrer, der damals der unterwürfige Knecht nicht nur der geistlichen Herren, sondern aller Gemeindeangehörigen war, von deren Liebesgaben er lebte. So sah Lazarus seinen Vater stets nur mit gekrümmten Rücken und verbindlichen Lächeln mit den Leuten verkehren, und als er selbst in die Stadt zum Studiren kam, gab ihm jener beim Abschiede neben einem fast leeren Geldbeutel die Lehre mit auf den Weg: „Mit dem Hut in der Hand, kommt man durchs ganze Land.“

Hut hatte zwar der junge Studiosus keinen, aber seine Mühe zog er vor jeder Thüre, wo er um ein Vaticanum anklopste. In der Stadt bettelte er sich sieben Kosttage für die Woche zusammen und holte sich gleich vielen anderen armen Studenten sein Mittagsmahl in dem zweitheiligen, mit einem Henkel versehenen „Kosthaferl“ nach Hause.

Bei seinem auffallenden Aeußeren, das sich mit den drei Worten: lang, hager, häßlich bezeichnen läßt, war er oft dem Spotte der Gassenjungen ausgefetzt, die den Kostbettlern den Spottvers nachschrieen:

„Student, Student!  
Is d' Suppen verbrennt,  
Wir's Hofel an d' Wänd'  
Du Bettelstudent!“

Morgens und Abends hungerte er meist, wenn er nicht so glücklich war, durch Abschreiben bei einem Advocaten einige Sechser zu verdienen, die in erster Linie zur Bekleidung seiner Schlafstelle benutzt werden mußten.

Nach seinem mit einem guten „Dreier“ bestandenen Staatsexamen gelang es ihm, am Landgerichte zu Berghofen mit zeitweisen Taggeldern als Praktikant unterzukommen. Da hieß er aber vor Allem, sich mit dem Amtsvorstande auf gutem Fuße halten, und da dieser den Adel in seinem Wappen führte, so sah der stets demüthige Lazarus zu ihm auf wie zu einem Herrgott und erstarb täglich und stündlich im unterwürfigsten Respecte. Seine Arbeitskraft hingegen wußte der biqueme Herr Baron in jeder Weise auszubringen. So vergingen viele Jahre, bis Lazarus Sauerleig endlich zum Functionair ernannt wurde und damit einen kleinen Gehalt erhielt. Obwohl er nun erst in der Mitte der Dreißiger stand, glied er schon einem ältlichen Manne: Alles an ihm strebte jetzt noch mehr hernieder wie vordem. Auf seiner etwas knolligen Nase sah eine gewaltige Hornbrille, über die ein Paar blasse Augen insfärst hinwegfuhren. Er trug gewöhnlich eine Kappe mit großem Schirmbade, hohe Vatermörder, eine weiße, hoch hinaufgehende und festgeschlungene Halsbinde, einen etwas kurzen, braunen, abgeschabten Rock und Beinkleider, die kaum bis zu den Knöcheln reichten.

Aber trotz aller dieser äußeren Mängel gelang es ihm doch, die Neigung einer hübschen Assessorswitwe zu gewinnen, mit der er sich zu verehelichen gedachte, sobald er zum Assessor befördert würde. Vergebens aber wartete er, und nicht minder sehnlich seine Freundin, von Jahr zu Jahr auf diese Beförderung.

Lazarus konnte sich schließlich nicht mehr erklären, warum er fortwährend übergangen wurde. Sein Chef war doch stets mit ihm zufrieden, er konnte nicht pflichteifriger sein und war jedenfalls der fleißigste Beamte am ganzen Landgerichte! Die Ursache aber lag daran, daß der Amtsvorstand ihn nicht zur Beförderung als Richter begutachtete, und dazu hatte er seinen eigenen, ganz

besonderen Grund. Er konnte nämlich die Hilfe Sauerleig's, der alle Arbeiten fertigen mußte und ihn jeder Selbstarbeit überhob, namentlich in Verwaltungssachen, die damals noch dem Ressort der Landgerichte unterstellt waren, nicht mehr wohl entbehren. Als Assessor mußte aber Sauerleig wahrscheinlich verfezt werden, und in dieser Eigenschaft hätte ihn der Landrichter dann nicht mehr ausbeuten können.

Und so hartete der Vermste Jahr um Jahr. Endlich — endlich gingen aber auch ihm die Augen auf, und er sah ein, daß er bisher nur der Pudel des Herrn Baron gewesen und dieser allein die Schuld an seiner Zurücksetzung trug. Er hatte nämlich zufällig von seiner Qualifikation an das Ministerium Einsicht genommen, worin es hieß: „Ist zwar sehr diensteifrig, eignet sich aber nicht zum Assessor wegen großer Unbehilflichkeit und völligem Mangel an Energie und Selbstständigkeit; auch würde seine äußere Erscheinung der Würde des Richterstandes nicht entsprechen.“

Von diesem Augenblicke an war Lazarus Sauerleig wie umgewandelt. Eine Bitterkeit griff in seinem Herzen Platz, wie er in seinem ganzen Leben nie gefühlt. Jetzt endlich thautte es in ihm auf; er fing an, sich seiner selbst bewußt zu werden.

Mangel an Energie! Der Landrichter hatte da schon recht, aber der Teufel habe Energie und Selbstbewußtsein, wenn er stets nur mit Pfennigen und Kreuzern rechnen und dabei hungern muß!

Die Assessorswitwe rieth ihm als das Beste an, selbst nach der Hauptstadt zu reisen und sich dem Minister vorstellig zu machen. Sie glaubte, es wäre auch von guter Wirkung, wenn er die Excellenz an dessen Corpsbruder Frühmann, ihren verstorbenen Mann, den Assessor, mit dem er in der Jugend sehr intim gewesen, erinnern würde. Die Zeit war jetzt günstig, da in dem Nachbarorte Sterzenfeld eine Assessorsstelle frei geworden, um die er gleich suppliciren könne.

Das leuchtete Lazarus ein. Auch war es ihm darum zu thun, dem Landrichter bei dieser Gelegenheit Eins anzuhängen, weil ihn dieser so meuchlings verschlagen hatte.

Der Landrichter hatte sich daran gewöhnt, Alles ungelesen zu unterschreiben, was ihm der Functionair unterbreitete. Gnadon Herr Landrichter las überhaupt nichts. Er wußte, daß nichts fehlte, wenn der gewissenhafte Sauerleig es gefertigt hatte, und da kam der sonst so sanftmüthige Lazarus auf den Einfall, ein . . . Todesurtheil für den Landrichter aufzusetzen, worin in satyrisch-muthwilliger Weise die strafbare Verquämlichkeit und mancherlei Anderes, sowie die Qualifikation des Functionairs als falsch hervorhoben wurde und schließlich der Landrichter sich selbst zum Tode verurtheilte.

Dieses Document, an das Justizministerium adressirt, legte der Functionair nebst anderen Schriftstücken dem Landrichter zur Unterschrift vor und — richtig unterschrieb dieser, ohne gelesen oder sich auch nur um den Inhalt bekümmert zu haben — und das Amtssiegel ward vorschriftsmäßig darauf geprezt. Und mit diesem Documente in der Tasche wanderte der Functionair nach erhaltenem Urlaub theils zu Fuß, theils per Stellwagen nach der Hauptstadt.

Dort borgte er sich in einer Kleiderleihschaft einen schwarzen Frack und kaufte sich weiße Handschuhe und eine weiße Halsbinde. Der Frack roch zwar verdächtig nach Wihrauch, denn er hatte erst am vorhergehenden Tage bei einer

Niemand weiß, wie sich die kommende Zeit entwickelt, das neue Geschlecht kann für sich selbst sorgen, der mitten im Leben Stehende hat das erste Recht.

„Du hast wunderliche Ansichten“, meinte Frau v. Schwedten. „Da fällt mir ein, gerüchtweise hast Du doch auch vernommen, daß die Curatoren das Testament Deiner Frau ansfechten wollen?“

„Ich hab's gehört; dummes Zeug! Und welchen Grund haben sie dafür? Weil es ihnen allerpersönlichst ein Dorn im Auge ist.“

„Das weiß ich“, nickte Sophie, „sie sind jedoch klug genug, ihren eigenen Vortheil an der Sache hübsch fortzuschminken; sie behaupten nämlich, durch Deine unumschränkte Vollmacht erscheine Gerhard's Interessen gefährdet, und von diesem Standpunkt aus gesehen erscheine ihr Vorgehen gerechtfertigt. Thürichter Weise spielt Du Deinen Gegnern die besten Karten in die Hand.“

„In Moralpredigten warst Du immer groß, Sophie“, sagte Hollbracht, indem er die Hausthür öffnete. „Bitte, tritt ein und entschuldige mich nur einen Augenblick, ich habe mit den Arbeitern noch etwas zu besprechen.“

Die Handwerker hatten jedoch schon den Platz verlassen und unverrichteter Sache kehrte er zurück.

Hätte er sich jedoch ein wenig mehr umgesehen, so würde er hinter einen Mauer eine Schaar Zungen bemerkt haben, darunter auch seinen Erstgeborenen, die Robinson gespielt und nur mit Spannung darauf warteten, bis das Feld wieder rein war.

„Wie hat Robinson Feuer anbekommen?“ fragte der kleine Wilhelm, der Sohn des Ruischers.

„Er rieb zwei Hölzchen an einander, bis sie sich entzündeten“, behehrte Gerhard. „Wollen wir es einmal versuchen?“

„Ach, das dauert zu lange“, meinte Wilhelm, der diesem Versuch kein Vergnügen abzugewinnen schien. „Ich hole Stahl, Schwamm und Feuerstein von meinem Vater und eins, zwei, drei

haben wir Feuer. Nur etwas trockene Spähnchen müßt Ihr suchen, derwill ich die Sachen aus seinem Tabakkasten hole.“ Wie ein Pfeil schoß er davon und schon nach wenigen Minuten war er wieder zur Stelle.

Gerhard riß ihm die Sachen aus der Hand. Sei! Wie nett schlug sich Stahl an Stein, wie sprühten und stoben die Funken, es war eine wahre Lust — und wie hübsch fachte der brennende Zunder das Reisig — hurrah! die Spähnchen flammten lichterloh. Gerhard war entzückt, und Wilhelm schenkte ihm sogar einen Theil der Schätze. Leider war das Vergnügen von kurzer Dauer, Gerhard wurde vom Mädchen gerufen, und das Feuer mußte ausgetreten werden, rasch, aber doch immer noch nicht schnell genug für Lene's scharfe Augen, die sogleich bemerkte, daß hier etwas Ungehöriges vorgegangen war.

Als sie das Haus erreicht hatten, gestand Gerhard, auf welche Weise er sich die Zeit vertrieben hatte, und Lene war entsetzt. Die Schale ihres Borns ergoß sich jedoch hauptsächlich über Wilhelm. Mit blitzenden Augen und bezeichnender Handbewegung bedauerte sie, seiner nicht habhaft geworden zu sein, und schloß dann ihre Rede: „Und das sage ich Dir, machst Du noch einmal Feuer an, so bekommt es Dein Vater zu wissen, und dann weiß auch Du, was die Stunde schlagen wird. Nun mach', daß Du in Dein Zimmer kommst, ich habe gesagt, Du wärst im Garten, als nach Dir gefragt wurde.“

Am nächsten Tage stand Gerhard vor dem Hause und blickte schen nach dem Bauplatz hinüber, den er heute nicht zu betreten wagte. Der kleine Wilhelm kam pfeifend auf ihn zugehlaufen.

„Nun, wann spielen wir wieder Robinson?“ fragte er, „den andern Jungen hat es so sehr gefallen.“

Gerhard erschraf. Er sah die zürnende Lene vor sich stehen und schüttelte in trübseliger Erinnerung den Kopf. „Ach was, ich habe keine Lust mehr zu dem Spiel“, versicherte er.

(Fortsetzung folgt.)



Beerdigung Verwendung gefunden, aber das ge-
nürte den Functioair nicht. Er hatte nur die
Form seiner Ansprache an den Minister im Kopfe,
und nicht ohne Zagen stieg er die Treppe hinauf,
die ihn zum Bureau des Ministers führte. Auf
seine Anfrage wies man ihn nach den Anmelde-
zimmer.

Ein alter, scheinbar sehr jovialer Diener be-
fand sich hier.

„Ach — Sie entschuldigen — ich wollte nur
um die Gnade einer Audienz bei Seiner Excellenz
unterthänigst gehorcht haben.“

„Sind Sie hierher befohlen?“ fragte der
Diener, sich sofort in Position setzend, als er die
demüthige Haltung Sauerteigs bemerkte.

„Befohlen? D nein, nichts weniger als das.
Ich bin der Landgerichtsfunctionair Lazarus Sauer-
teig von Berghofen.“

„So — so — Lazarus Sauerteig, — ein
komischer Name. Aber was wollen Sie denn
von uns?“ fragte der Diener, sich in die Brust
werfend.

„Ich möchte Se. Excellenz unterthänigst ge-
beten haben, auf die erledigte Assessorstelle in
Sterzenfeld befördert zu werden.“

„Ah so!“ machte der Andere. „Da war
heute schon ein Herr hier in derselben Absicht.
Se. Excellenz sind aber vor elf Uhr nicht im
Bureau, und so ist es jedenfalls für Sie ein
Glück, wenn Sie der Erste sind, der persönlich
auf den Posten supplicirt, denn wer zuerst kommt
— Sie kennen das Sprichwort schon. Bleiben
Sie nur ein Weilchen hier, nehmen Sie Platz. So-
bald Excellenz kommen, werde ich Sie melden.“

In der Regel gehen Excellenz durch den vorderen
Eingang in ihr Cabinet. Ich werde es Ihnen
schon sagen, wenn es Zeit ist. Nehmen Sie doch
Platz, Herr — Sauerteig.“

„Ach, Herr — Sauerteig.“

„Lazarus gab sich seinen Betrachtungen hin.
Er fühlte, er war an einem Scheidepuncte seines
Lebens angekommen. Da, nach einer geraumen
Weile, kam ein Herr in Krack und Put und ging
gerades Wegs auf die Thüre zum Cabinet des
Ministers zu.“

Das war ohne Zweifel der Mitbewerber für
die erledigte Assessorstelle, von dem der Diener
ihm gesagt.

„Sie! pft! pft!“ machte Sauerteig. „Wo
wollen Sie denn hin? Der Minister ist ja nicht
zugegen. Wenn er aber kommt, bin bereits ich
als der Erste zur Audienz vorgemerkt.“

Der Herr wandte sich zu Sauerteig und
konnte sich bei dessen Anblick des Lächelns kaum
erwehren.

„Befürchten Sie nichts“, sagte er. „Ich
mache Ihnen den Vortritt nicht streitig. Mit
wem habe ich die Ehre?“

„D, ich bitte, ganz meinerseits“, entgegnete
Lazarus jetzt unter Bücklingen und wieder voll
Höflichkeit. „Ich bin der Landgerichtsfunctionair
Lazarus Sauerteig aus Berghofen.“

„Und was wünschen Sie vom Minister?“

„Mein Recht!“ erwiderte Lazarus mit einem
Anflug von Entschiedenheit.

„Nun, das wird Ihnen unter allen Um-
ständen auch zu Theil werden. Kennen Sie den
Minister?“

„Nein — wie sollte ich auch — aber ich
möchte doch ergebenst gebeten haben, mir zu sa-
gen, mit wem ich —“

„Ah so — ich — ich bin zur Zeit in sehr
abhängiger Stellung, so was man sagt, Prüg-
el-junge für Alles —“

„Ah — und da suppliciren Sie auf den
Assessorposten in Sterzenfeld?“

„Warum nicht gar!“

„Nicht? D, dann wird mir schon wieder
leichter ums Herz. Ich glaubte einen Mitbewer-
ber. . . aber erlauben Sie mir“, sagte er jetzt,
den Herrn musternd, „ich möchte Sie auf etwas
aufmerksam machen — in Ihrem eigenen In-
teresse. Sie haben nicht einmal eine weiße Gra-
vatte und weiße Handschuhe. Wagen Sie denn
ohne solche eine Audienz beim Herrn Mi-
nister?“

„Warum nicht? Gravatte und Handschuhe
machen den Mann nicht, besonders wenn letztere
so defect sind, wie die Ihrigen.“

Lazarus schien seine linke Hand rasch ver-
stecken zu wollen.

„Haben Sie's bemerkt, daß die linke Hand
nur so eingewickelt ist?“ fragte er erschrocken.

„Beim ersten Einschluß sind sie mir wie Fliege-
papier auseinandergerissen. Ich kann mir aber kein
zweites Paar mehr kaufen. Glauben Sie, Ex-
cellenz bemerkt das? Und könnte es ungnädig
aufnehmen, mich entgelten lassen?“

„Gewiß nicht“, beruhigte der Andere. „Er
wird weniger auf Ihre Hand, als auf Ihren
Kopf schauen.“

„Auf meinen Kopf? Ja, meinen Kopf —
den hab' ich schon lange — wollt' sagen, der ge-
hört schon lange nicht mehr mir.“

„Nicht Ihnen? Wem denn?“

„Der gehört meinem Amtsvorstand. Dieser
Kopf, man sieht's ihm nicht an, ist seine rechte
Hand. Sie müssen nämlich wissen, daß“ — er
stocste plötzlich.

„D, fagen Sie mir nur, was Sie auf dem
Herzen haben. Ich kann Ihnen vielleicht gefällig
sein — Sie dürfen mir ungenirt vertrauen. Aber
warten Sie einen Augenblick, ich will nur sehen,
ob wir nicht gestört werden.“

Der Fremde ging zur Thüre hinaus, Sauer-
teig glaubte ihn mit Jemand sprechen zu hören.
Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder und
setzte sich neben Sauerteig, den er ebenfalls ein-
lud, Platz zu nehmen.

„So, jetzt legen Sie los. Der Landrichter

von Berghofen macht immer sehr umfassende,
musterhafte Berichte, so viel ich — zufällig hörte.
Er ward zum letzten Neujahr auch mit einem
Orden ausgezeichnet. Ist es nicht so?“

„Ja, ganz richtig. Ich beneide ihn nicht
darum, aber es ist hart, wenn man zusehen muß,
wie ein Anderer die Pastete verzehrt, die man mit
so großer Mühe zubereitet, und selbst dabei Hun-
ger leidet.“

„Ist das Ihr Fall?“

„Ja, die Pastete — wollte sagen, die Be-
richte sind mein Werk. Alles, was von Bergho-
fen aus an das Ministerium gelangt, ist mein
Werk. Ich sage das nur Ihnen im Vertrauen.
Ich möchte mich nicht beim Minister damit groß
machen, oder die Verdienste meines Amtsvorstan-
des verkleinern, aber es wird mir grün und gelb
vor den Augen, wenn ich daran denke, wie er
mich in der Qualifikation förmlich als Trottel
hingestellt, mich, der ich Alles so fix und fertig
mache, daß er nur seine hochadelige Unterschrift
darunter setzen darf. Er weiß auch, daß er sich
auf mich verlassen kann und unterschreibt Alles,
ohne es zu lesen, selbst die wichtigsten Documente,
und das würde er gewiß nicht thun, wenn er nicht
überzeugt wäre, daß Alles in Ordnung ist, und
daß es in Ordnung war, bezeugt der Orden, den
er bekommen hat.“

„Das ist allerdings sehr unbillig, wenn dem
so ist“, meinte der Andere. „Aber der Vorwurf,
daß Ihr Amtsvorstand selbst die wichtigsten Do-
cumente ungelesen unterschreibt, bedürfte doch
wohl eines Beweises.“

„Hab' ihn, hab' ihn!“ unterbrach ihn La-
zarus mit schlauder Miene. „hab' ihn in der
Tasche. Sie glauben mir nicht, weil Sie so
zweifelhaft lächeln. Sie halten mich gar
für einen Verleumder? Werden Sie mir glau-
ben, wenn ich Sie ein Document sehen lasse, . . .
aber Sie müssen mir versprechen, daß die Sache
unter uns bleibt. Ich werde es auch dem Mini-
ster nur im dringenden Falle zeigen, denn ich
möchte meinem Vorstand keinen Schaden bringen;
ich will nichts als befördert werden.“

„Was ist das für ein Document?“ fragte
der Andere neugierig. Lazarus zog das Schrift-
stück aus der Tasche.

„Und Sie versprechen mir —“ fragte er
zögernd.

„Daß die Sache unter uns bleibt“, versicherte
der Andere.

„Sehen Sie, hier hat der Herr Landrichter
sein eigenes Todesurtheil unterschrieben.“

Lazarus reichte dem Herrn schmunzelnd das
Papier.

„Es war ja ein Streich von mir, den
mich der Aerger über meine Qualifikation hat
spielen lassen“, entschuldigte er sich gewisser-
maßen.

Der Fremde las mit Erstaunen das Todes-
urtheil, dessen Motivirung von großem Witz des
Verfassers zeugte. Auf der Unterschrift hafete
sein Auge eine geraume Weile. Dann schüttelte
er verwundert den Kopf und gab das Schriftstück
wieder an Sauerteig zurück.

„Nun, was sagen Sie jetzt?“ fragte dieser,
das Papier in die Tasche steckend.

„Daß Sie ein wichtiger Kopf sind. Und da
Sie sich so vertrauensselig an mich wandten, so
möchte ich Ihnen den Rath geben, von diesem
Beweise, der doch eine — Vertrauensverletzung
Ihresseits gegen Ihren Amtsvorstand involvirt,
keinen weiteren Gebrauch zu machen. Ich finde
derartige Nachzettel — verzeihen Sie mir — nicht
besonders empfehlenswerth.“

„Nicht wahr? Das hab' ich mir auch schon
gesagt“, stimmte Lazarus bei. „Es sollte auch nur
für den äußersten Nothfall sein. Aber Sie haben
recht, es wäre hinterlistig, davon Gebrauch zu
machen, und damit ich nicht in Versuchung komme,
so was man sagt, ein Denunciant zu sein, so —“

damit nahm er das Papier wieder aus der Tasche
und zerriß es in kleine Fetzen — „so! Und jetzt
will ich halt sehen, ob mir der Herr Minister
auf's Gesicht glaubt, daß ich einer Beförderung
würdig bin. Ich glaube kaum.“

Der Fremde blickte ihn eine Weile forschend
an, dann sagte er:

„Sind Sie denn gerade darauf passionirt,
Richter zu werden? Ich an Ihrer Stelle würde
eine einträgliche Obersecretärsstelle bei einem
Appellgerichte vorziehen.“

„Ja, was wäre mir freilich auch lieber.
Aber ich fürchte, es ist zu unbedeuten, und
der Herr Minister könnte es mir verübeln,
wenn ich —“

„Nun, allzugroße Bescheidenheit empfiehlt
gerade auch nicht. Jeder muß seinen eigenen
Werth fühlen.“ Und sich erhebend fuhr er fort:

„Ich wünsche Ihnen zu Allem herzlich Glück.
Reisen Sie getrost nach Hause. Ich werde dem
Minister in Ihrem Namen alles Das sagen,
was er hören darf, und er wird Ihnen ganz ge-
wisß gerecht werden.“

„Was fällt Ihnen ein?“ rief Sauerteig.

„Ich habe meinen letzten Heller für die Reise
und den Anzug da verwendet und sollte nicht
einmal den Minister sprechen?“

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich —“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht“, sprach
Lazarus jetzt entschiedener. „Am Ende sind Sie
doch der Mitconcurrent auf die Assessorstelle in
Sterzenfeld? Da möchten Sie mich nun be-
reden, eine andere Carriere zu ergreifen — mich
fortzuschicken.“

„Beruhigen Sie sich. Sie werden mich ken-
nen lernen und, wie ich hoffe, auch in freundi-
cher Erinnerung behalten. Ich werde jetzt nach-
fragen, ob der Minister schon zu Hause ist.
Warten Sie halt ab, und sollten wir uns nicht

mehr sehen, so leben Sie wohl und Glück auf
für die Zukunft!“

Damit reichte er Sauerteig die Hand und
schritt dann zur Thüre hinaus.

Lazarus Sauerteig wußte nicht, was er den-
ken sollte. Wer war es, dem er so unvorsichtiger
Weise vertraut und der sich so hartnäckig der
Pflicht entzog, sich vorzustellen? War es der
Mitbewerber, war er es nicht? Er grübelte und
grübelte, und schließlich setzte er sich wieder und
wartete, in Gedanken vertieft.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Thüre, die
zum Cabinet des Ministers führte, und der joviale
Diener kam mit einem Schreiben heraus, daß er
dem überraschten Functionair mit den Worten
übergab:

„Von Sr. Excellenz dem Herrn Minister.
Er mußte zu einer Sitzung und ist nicht mehr
persönlich zu sprechen. Den Bescheid auf Ihr
Gesuch enthält dies Schreiben.“

„O weh!“ rief Sauerteig, dem es zu däm-
mern begann, „das wird mein Todesurtheil
sein!“

Mit zitternden Händen erbrach er das Cou-
vert. Der Inhalt war eine Hundertguldennote
und ein Schreiben folgenden Wortlautes:

„Es macht mir Vergnügen, Ihnen mittheilen
zu können, daß Sie zur Besetzung der erledigten
Obersecretärsstelle am Appellgerichte zu N. durch
mich bei Sr. Majestät in Voranschlag gebracht wer-
den. Anbei eine Entschädigung für Reise und
Toilette. Zu ihrer Beförderung alles Glück wün-
schend bin ich Ihr N. N., Staatsminister.“

Sauerteig sperrte den Mund in einer Art
Verzückung angelweit auf — er glaubte zu träu-
men. Nach einer Weile fragte er den Diener:

„Aber — wie wußte — ich habe doch kein
Wort mit Excellenz gesprochen?“

„Na, ich meine, Sie hätten sich lange genug
mit ihm unterhalten“, erwiderte lächelnd der
Diener.

„Ich? Wo?“

„Nun, vorhin — hier in diesem Zimmer.“

„Was? Da — da — das war?“

„Se. Excellenz der Herr Minister“, bestätigte
der Diener.

„Und ich — gute Nacht!“ Mehr brachte
Lazarus Sauerteig nicht heraus. Eine Art Schwindel
erfaßte ihn. Wie er zur Thüre hinaus und die
Treppe hinabgekommen, wußte er kaum. Als er
noch an demselben Tage auf der Heimreise wie-
der im Stellaswagen saß, lachte er stöhnweise oft
für sich hin. Die Mitreisenden hielten ihn
für verrückt, doch es waren nur Ausbrüche der
Freude, die nach seiner Heimkehr seine Braut mit
ihm theilte.

Das Decret zu seiner Ernennung traf schon
nach einigen Tagen ein. Jetzt war das Ueber-
raschliche an dem Herrn Landrichter. Als dieser
ihn gratulirte, konnte er nicht umhin, etwas
sauerfüßig zu bemerken:

„Sie müssen diese für Sie so günstige Er-
nennung einem äußerst glücklichen Umstande zu
verdanken haben.“

„So scheint es“, antwortete der neu-
gebadene Obersecretair. „Ganz eigenthümliche Ur-
sachen sind es oft, die das Glück herbeiführen.
Ich kenne sogar einen Fall, wo dies durch ein
Todesurtheil erreicht wurde.“

„Nicht möglich! Diesen Fall müssen Sie
mir erzählen!“ meinte der Landrichter verwundert
lachend.

Lazarus Sauerteig lachte auch, erzählte aber
nichts. Daß dieser Fall vielleicht auch mit der
bald darauf angeßlich wegen vorgerückten Alters
erfolgten Pensionirung des Landrichters im Zu-
sammenhange stand, ahnte dieser Letztere natürlich
nicht.

Sauerteig aber machte es sich und seinen
Untergebenen zur wichtigsten Regel: niemals et-
was zu unterschreiben, was man nicht ge-
lesen hat.

— Ein Einsiedler hat sich in der Nähe
von Answalde häuslich niedergelassen. Der schon
70 Jahre alte Mann war früher Maurer und
Hausbesitzer. Als seine Frau Anfang des vori-
gen Jahres gestorben war, kamen wirtschaftliche
Schwierigkeiten, die ihn an den Bettelstab brach-
ten. Sein Haus wurde zwangsweise versteigert.
Im Herbst v. J. richtete sich der Mann in einer
abgelegenen Gegend der Kohlgärten eine Art Erd-
hütte ein, in welcher er bis jetzt campirt hat.
Trotz der strengen Kälte hat derselbe in dieser
Behausung, abgeschlossen von jedem Verkehr, den
ganzen Winter zugebracht.

— Der höchste bewohnte Punkt der
Erde ist nicht, wie bisher vielfach angenommen
wurde, das Buddhistenloster Haule in Thibet,
in dem 21 Mönche in einer Höhe von 16,000
Fuß ihr Leben Buddha weihen. Derselbe befindet
sich vielmehr, wie jetzt bekannt wird, auf dem
Berge Chorolque in der bolivianischen Provinz
Chichos, wo eine Arbeiter-Colonie in einer Höhe
von über 17,000 Fuß Zinn- und Wismuth-Minen
einer Londoner Firma ausbeutet.

— Ueber einen mysteriösen Todes-
fall kommt aus Paris nachstehende Mittheilung:
Der Portier eines Hauses im Faubourg Poisson-
niere stieg in den 6. Stock, um eine seit drei
Monaten leerstehende Wohnung zu reinigen. Beim
Defnen der Thür drang ihm ein penetranter Ge-
ruch entgegen, so daß er sich schleunigst zurückzie-
hen mußte. Er holte einen Polizeicommissar her-
bei, und gemeinsamt mit diesem in das Zimmer
eintretend, gemahnten sie am Boden, auf einer
Matratze, dem einzigen Möbelstück, einen fast
vollständig verwesten Leichnam. Die Wohnung
war seit dem 20. December v. J. geräumt, wo

die Mietherin sie hätte verlassen sollen. Dieselbe,
eine 45jährige Malerin Namens Helene Mele
Schmidt, aus Sachsen gebürtig, gab damals vor,
eine längere Reise zu unternehmen, nachdem ihr
von der Polizeipräfectur zu verstehen gegeben
worden, daß man sie nach ihrem Vaterlande zu-
rückschicken würde.

— Ueber den Erdbeben in dem Orte
Titel bei Budapest wird berichtet: Der in
unmittelbarer Nähe der Stadt befindliche Calva-
rienberg, von den Kegengüssen der letzten Zeit
stark mitgenommen, ist zum Theile abgerutscht
und hat ein am Fuße des Berges befindliches
Vergnügungslokal, in welchem eben ein Tanzfest
abgehalten wurde, verschüttet. Dem Eigenthümer
des Etablissementes gelang es noch im letzten
Augenblicke, mit drei kleinen Kindern in's Freie
zu gelangen, während seine in gesegneten Umfän-
den befindliche Frau und vier Kinder, sowie sechs
zum Etablissement gehörende junge Mädchen unter
den zusammenstürzenden Mauern begraben und
zum Theile von den herabfallenden Felsstücken in
furchtbarer Weise zermalmt wurden. Man schritt
zu Rettungsversuchen, welche jedoch das Resultat
ergaben, daß man verstümmelte Leichen fand.
Unter den Trümmern liegen noch etwa zehn bis
zwölf Leichen, da in dem Etablissement circa 15
bis 20 Mädchen engagirt waren. Unter den bis-
her aufgefundenen Leichen sind die mehrere sehr
elegant gekleidete Herren, welche das Lokal Abends
besucht haben.

— Auf eine höchst seltsame Weise versuchte
in Wien ein Mann seinem Leben ein Ende
zu machen. Derselbe verschluckte nämlich die ab-
gebrochene Klinge eines Taschenmessers, worauf er
sich Stachnadeln darant in die rechte Weiche stieß,
daß dieselben in das Innere des Körpers dran-
gen. Der Unglückliche, der Anzeichen einer Geistes-
störung zeigte, wurde der psychiatrischen Klinik
des Hofraths Freiherrn v. Krafft-Ebing im All-
gemeinen Krankenhause übergeben und wird dem-
nächst operirt werden. Der Fall erregt das leb-
hafteste Interesse in ärztlichen Kreisen.

— Von dem Drama eines Künstlers
berichten wiener Blätter aus Paris: „Der öster-
reichische Maler Anton Perwein, der im vorigen
Jahre zu Kunststudien nach Paris gekommen und
in's Glend gerathen war, versuchte sich in der
Vormoche durch Kohlen gas zu tödten; er wurde
gerettet, verfiel jedoch, aus dem Hospital zurückge-
kehrt, in Tobsucht und mußte in's Irrenhaus
gebracht werden. Perwein, dessen Zustand hoff-
nungslos erscheint, ist einunddreißig Jahre alt.“

— Das Land der Pyramiden soll
nun auch eine elektrische Bahn erhalten, die also
den dort als hauptsächlichstes Verkehrsmittel be-
nutzten Eseln und Kameelen Concurrenz machen
will und zwar soll Kairo in nächster
Zeit mit elektrischer Straßenbahn versehen
werden, die im Anschluß weiter bis zu den etwa
13 Kilometer davon abliegenden Pyramiden füh-
ren wird. Jeder, der Egypten besuchte und also
auch ein Lied von den Pyramiden der dortigen
Führer und Eselstreiber zu singen weiß, wird
verstehen, welche Wohlthat diese zeitgemäße Neu-
erung für den dortigen Fremdenverkehr zu bedeu-
ten hat.

Winter - Fahr - Plan
Der Lodzer Fabrikbahn und der mit der-
selben in unmittelbarer Communication
befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) October 1894.

Table with columns: Abfahrt der Züge aus Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolußki, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolußki, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolußki, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolußki, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolußki, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Zomaschow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolußki, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die
Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

# Die Wein-Groß-Handlung

von

## E. SZYKIER, LODZ,

macht dem geehrten Publikum hiermit die ergebnisste Anzeige, daß soeben größere Sendungen von

# UNGAR-WEINEN

aus den eigenen Kellereien in Mad, Ungarn, angelangt sind.

Gleichzeitig werden empfohlen:

Größere Vorräthe von alten Flaschen-Ungar-Weinen zu verhältnismäßig billigen Preisen, sowie auch ein reichsortirtes Lager von verschiedenen russischen Weinen.

NB. Um sich vor Täuschungen zu schützen, wolle das geehrte Publikum auf die Flaschenmarken achten, welche meine Firma tragen.

### En gros und en detail-Verkauf.

Telephon-Verbindung.

Telephon-Verbindung.

## LEON ZEMANEK

Dlugoletni współpracownik firmy „Jul. Penkala“,  
następnie pierwszorzędneho Mag B. Herse.

### SPECYALNY SKŁAD

### NOWOŚCI NA OKRYCIA I KOSTIUMY DAMSKIE (GENRE TAILLEUR).

Próby i rysunki wysyła się na żądanie.

Otwarty w d. 9 marca 1895 r.

Warszawa,

11 Plac Teatralny 11

## MAGAZYN ANGIELSKI

Wielnianych Towarów.

(3-2)



## Die Zyrardower Niederlage

von

### Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfehl ihre:

**Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,**

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen,** abgepasste und in **Arschinen.**

**Steppdecken,** seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(150)

### Die Dampf-Bier-Brauerei von A. G. Thomas

in Radogoszcz empfiehlt zu dem bevorstehenden Bierfeste ihre als vorzüglich bekannten Lagerbiere, als:

**Bairisch-Bier,** hell,  
**Böhmisch-„**  
**Münchener** (dunkel)

in Gebinden und Flaschen bei freier Zustellung ins Haus.

(3-2)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

### Ingenieur-Mechaniker,

Absolvt eines deutschen Polytechnikums, der seit 1889 im Auslande thätig ist, als Constructeur und Betriebsleiter, gut vertraut mit der inneren Führung von Fabriken, sucht im Lande eine entsprechende Stellung.

(3-2)

Off. Offerten übernimmt die Expedition dieses Blattes sub N. G. 1861

Доводено Цензурою.

## Größte Auswahl

von Bijouterien. (20-4)

Goldene und silberne Bijouterie-Gegenstände Ringe neuester Facons mit Brillanten und bunten Edelsteinen, Ringe 56. Probe von 1 Abl., goldene Teuringe von 6 Abl. an u. s. w., verkauft billig, kauft Gold und Silber, oder nimmt solches in Austausch gegen neue Gegenstände, übernimmt Bestellungen zur Ausführung nach den neuesten Anforderungen und führt Reparaturen, Vergoldungen, sowie Verzierungen zu den billigsten Preisen gewissenhaft aus

**Oraczewski, Juwelier,** Warschau, Nowy Swiat (Neue Welt) Nr. 29, Ecke der Chmielna-Strasse.

**Größte Auswahl von Uhren** zu den billigsten Preisen.

## MOSKAU.

Leistungsfähiges Haus der Warenbranche für Continues und Confections siehe noch zu vertreten. Bei allen besten Engros- und Detailfirmen aus Rußland eingeführt, sowohl hier wie in Petersburg. I. Reperenzen stehen sofort zur Disposition. Klienten erlaube ich ihre Adressen an L. E. Metz & Co. Moskau sub. Office 5622 gelangen zu lassen. (3-2)

Petersburger (25-7)

GUMMI

**Galoschen, Gummi-Paletots, Leder-Jacken, Läufer**

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle (Lapetrie) Pflisch und Wachstuch,

**Wachstuch-Tischdecken, Amerik. Bringmaschinen**

gegen wöchentliche Abzahlung von 50 Kop.,

**Imprägnirte Wagen-Decken,**

**Linoleum,**

**Lederriemen, Schläuche u. Gummi-Riemen,**

**Ausschließlicher Verkauf** der St. Petersburger

**Schuhwaaren** empfiehlt dem geehrten Publikum das

**Gummi-Waaren-Geschäft**

**N. B. MIRTENBAUM,** Petrikauerstraße Nr. 269 (33)

Ermäßigte feste Preise. Wiederverkaufern Rabatt.

Das Herren-Garderoben-Magazin

von **Konstantin Batkiewicz,** Lodz, Petrolower-Strasse, Ecke Republik-Passage und Petr.-Strasse Nr. 514 (76),

empfehl zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl

**fertiger Garderobe,**

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Räume müssen von der Straßenseite mindestens 6 Arschin hoch sein und dürfen keine Duerballen haben, auch sind solche weiß zu thun.

Zur Ausführung aller vorerwähnten Vorschriften ist ein letzter Termin, welcher am 1. (13.) Oktober d. J. abläuft, bewilligt. Trotzdem sind die Herren Bezirks-Präsidenten beauftragt, die Hausbesitzer aufzufordern, mit der Ausführung dieser Vorschriften sofort zu beginnen, da sonst eine Anhäufung am Schlusse der bewilligten Frist zu befürchten steht, die auf jeden Fall vermieden werden muß.

**Die allgemeine Volkszählung,** über die bekanntlich im Reichsrath jetzt verhandelt wird, soll im Herbst dieses Jahres zustande kommen. An den Instruktionen für die Zähler wird gearbeitet und Millionen von Zählarten werden hergestellt. Die Kosten der Zählung werden auf 3,800,000 Rbl. veranschlagt.

**Der neue Passagiertarif** hat im ersten Monat seiner Wirksamkeit bei 23 Bahnen eine Mehreinnahme von 16,875 Rubel im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres ergeben.

**Scheintodt.** Zu einem in der Nähe von Vozd ansässigen Ziegeleibesitzer kam am Freitag Vormittag ein Bettler, dem aber nichts verabreicht wurde, weil er trotz der frühen Tageszeit schon total betrunken war. Der Bettler ließ sich aber nicht abweisen und wurde schließlich in einer Weise frech, daß sich der Ziegeleibesitzer veranlaßt fühlte, ihn zur Thür hinaus zu werfen. Hier stürzte der Trunkene zu Boden, verdrückte die Augen, zuckte noch einige Male und war — mausetodt. Darüber geriethen nun Alle in große Bestürzung und schon war man in Begriff, ärztliche Hülfe herbeizuholen zu lassen, als der Ziegeleibesitzer plötzlich bemerkte, daß der vermeintliche Todte mit den Augen blinzelte, was ihn veranlaßte, der Magd zuzurufen, sie solle ihm die Hundepfote bringen. Kaum hörte aber der Urian diese Worte, so sprang er schnell auf, raffte seinen Stock und Mütze zusammen und rannte, was er rennen konnte, zum Thor hinaus.

**Ein delikater Braten.** Dem an der Ecke der Nikolai- und Przejazdstraße wohnhaften Pfisterfischer Herrn Ende wurde vorgestern Abend ein Hund gestohlen und erfuhr derselbe gestern Morgen, daß einer der Brunnearbeiter, welche auf dem Hofe beschäftigt waren, das Thier nach dem Feierabend an sich gelodt und mitgenommen habe. Herr E. wandte sich in Folge dessen an einen der Arbeiter und bot für das Zurückbringen des Hundes eine Belohnung, derselbe theilte ihm aber mit, daß es damit nichts wäre, denn das Thier sei von dem Diebe im Verein mit einem Kameraden sofort geschlachtet und bereits verspeist worden. Guten Appetit!

In **Warschau** wird demnächst von einem Stuttgarter Fachmanne eine größere Fabrik zur Herstellung von Leibbinden und Suspensorien errichtet werden.

**Aus Warschau.** Der Eisgang auf der Weichsel begann im laufenden Jahre erst in der Nacht auf den 28. März. Da derselbe gewöhnlich im unteren Laufe des Flusses beginnt, so bilden sich in der Regel im nördlichen Theile desselben, wo das Eis noch fest steht, ungeheure Stauungen, welche große Gefahr für die umliegenden Ortschaften geben.

Eine derartige Eisstauung bildete sich in diesem Jahre im Grojecer Kreise unter dem Dorfe Pulk, Gemeinde Konary. Das Wasser überfluthete die Dörfer Poddogoyce, Pulk, Ostrowek, Przyzet und Dytrolenka und zerstörte auf eine große Strecke die durch das Dorf Konary nach Wilica führende Chaussee. Die Ueberschwemmung geschah so plötzlich, daß die Einwohner des Dorfes Przyzet von derselben in ihren Wohnungen überrascht wurden und ist es noch als ein großes Glück anzusehen, daß Verluste an Menschenleben nicht vorgekommen sind. Die materiellen Verluste sind dagegen sehr bedeutende: Im Dorfe Pulk wurde ein Wohnhaus nebst Stallungen und eine Windmühle mit bedeutende Getreidevorräthen vom Wasser zerstört; im Dorfe Ostrowek 2 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden, auch beträgt die Zahl der durch die Ueberschwemmung vernichteten Obstbäume mehrere Tausende.

An der Unglücksstätte langte der Chef des Grojecer Kreises Hofrath Myzylowski in Begleitung des Kapitäns Wielinski an, genannte Herren ergriffen sofort alle Maßregeln, um den traurigen Folgen der Ueberschwemmung bei der ohnehin armen Bevölkerung, so weit dies nur möglich, entgegenzutreten. — Großen Schaden richtete die Ueberschwemmung auch in Sochaczewer und Gostyniner Kreise an. Die größeren Nebenflüsse der Weichsel sind bereits eisfrei. — Der Fluß Wisztrza ist aus den Ufern getreten, und haben die dadurch verursachten Ueberschwemmungen den Landbestehern ungeheuren Schaden verursacht, auch wurden zahlreiche Wassermühlen ganz oder theilweise zerstört.

Wie uns Seitens der Direktion des Thalia-Theaters mitgetheilt wird, wird Herr **Georg Engels** nicht schon in dieser Woche, sondern erst am ersten Osterfeiertage sein hiesiges Gastspiel beginnen und zwar wird seine erste Gastrolle der Professor Crampton in dem Hauptmann'schen Schauspiel „College Crampton“ sein, als welcher Herr Engels überall, wo er dieselbe spielte, riesige Triumphe gefeiert hat. — Anlässlich der ersten Aufführung des genannten Stückes im Deutschen Theater in Berlin schrieb beispielsweise der Referent des „Berliner Tageblatt“ Folgendes: „Der Abend war ein unbestrittener Erfolg für die Dichtung, ein rauschender für den Dar-

steller der Titelrolle, Hr. Engels. Engels Ber- körperung der Titelrolle war eine schaupielerische Leistung allerersten Ranges, sie begeisterte das Publikum derart, daß es nach der Vorstellung durch hartnäckige jubelnde Rufe nach Engels verlangte, und das Hausgeleß des Deutschen Theaters, das dem Schauspiel zu erscheinen verbot, zu brechen versuchte, bis Hr. Hauptmann erschien und im Namen des Hrn. Engels dankte.“

Nach solchen schmeichelhaften Worten dürfen wir also mit Recht auf das Erscheinen des Herrn Engels gespannt sein.

Allgemein ist man überzeugt, daß der **Schnee** eine um so mehr befruchtende Wirkung auf den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu schmelzen, ob er direkt Nährstoffe zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammonial in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken dasselbe in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammonial vermag der Boden einzulagern, während bei heftigem, mit Regengüssen verbundenem Thauwetter ein großer Theil desselben hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker gepflügt und sein Gartenland tief und großhollig umgegraben hat, damit das Thauwasser nicht abfliehet, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen werthvollen Düngstoff zu.

**Zurechtstellung.** Wir bedauern, das „Eingesandt“ in der gestrigen Nummer unseres Blattes über die in Gegenwart einiger „angesehener Persönlichkeiten“ unserer Stadt stattgefundene „Prüfung“ in der angeblich „vorzüglichen Lehranstalt“ des S. Goldberg aufgenommen zu haben, denn wie wir heute von kompetenter Seite erfahren, ist p. Goldberg bloß „Melamed“, d. h. Chederhalter, deren unsere Stadt nicht wenige besitzt.

**Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 5. April, das ist am 2. Ziehungstage der 3. Klasse der 164. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 8553 Rs. 5,000.  
Auf Nr. 17873 Rs. 2,000.  
Auf Nr. 12162 und 20477 zu je Rs. 1,000.  
Auf Nr. 1757, 2504, 4700, 5236, 14597, 15491, 16339, 16568 und 17798 zu je Rs. 200.  
Auf Nr. 148, 325, 497, 738, 1719, 2309, 2944, 3248, 3872, 4122, 4281, 5111, 5529, 6544, 6640, 6790, 6853, 7826, 7849, 8220, 8567, 8594, 8612, 8813, 10101, 10310, 12732, 12837, 14069, 14515, 16199, 16750, 17519, 18942, 19452, 20140, 22013 und 22396 zu je Rs. 80.

**Aus- und Einfuhr nach Lodz.**

In der Zeit vom 29. März bis 5. April l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	22,519 Pud
Wollwaaren	15,149 "
Garne	2,654 "
Eisen-Erzeugnisse	1,210 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	38,833 Pud
Baumwollwaaren	9,163 "
Bolle	13,025 "
Wollwaaren	2,680 "
Garne	11,242 "
Maschinen	5,783 "
Eisen-Erzeugnisse	5,363 "
Roheisen	12,266 "
Schmieröle	6,555 "
Mehl	31,152 "
Getreide	18,034 "
Hafer	17,845 "
Bauholz	68,249 "
Brennholz	14,442 "
Steinohle	753,312 "

d. sind 1,121 Waggons.

**Telegramme.**

London, 5. April. Aus Hongkong vom 4. April meldet die Times: Die Chinesen fliehen von Süd-Formosa nach dem Festlande und nach Hongkong. Die Japaner sollen auf Tokau in Nord-Formosa vorrücken; dort soll sich eine chinesische Armee von 80,000 Mann befinden, von denen 50,000 gut bewaffnet, die übrigen neu ausgehobene sind. Ein Gefecht ist bevorstehend, man glaubt, daß für die Ausländer keine Gefahr besteht. In Swatow und Kanton werden kräftige Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Ueber den Kantonfluß wurden Sperrbäume gelegt und im Hafen von Swatow Torpedos versenkt; auch wird mit Truppenaushebungen vorgegangen. — Der Kuliastand ist vorüber. General Rodzu meldet telegraphisch, eine Abtheilung japanischer Truppen, welche unter Führung der Parlamentärsflagge die chinesischen Truppen von dem Eintritt des Waffenstillstands unterrichten sollte, wurde von den Chinesen beschossen und zum Rückzuge gezwungen. Rodzu bezweifelt, ob die Chinesen in der Mandchurei etwas von dem Waffenstillstand wissen, da die Truppen ihr Verhalten gegen früher nicht geändert haben.

London, 5. April. Die Times meldet aus Schimonoseki vom 31. März: Die militärische Thätigkeit dauert ungeschwächt fort. Gestern sind fünf Transportschiffe mit Infanterie und Cavallerie eilig vor der Verkündung des Waffenstillstandes abgegangen. In den Vertragsbedingungen ist der Wunsch Chinas zu erkennen, Peking um jeden Preis vor einem Angriffe zu bewahren. Der Zustand Si-Hung-Tschang's bleibt zweifelhaft, bis die Lage der Kugel bestimmt ist.

London, 5. April. Auf der Präfectur in Hiroshima sind 30 Todesfälle an Cholera gemeldet worden.

Southampton, 5. April. Der Capitän des Hamburger Schnelldampfers Normannia, welcher letzte Nacht mit etwa vierzehn Stunden Verspätung von New-York hier eintraf, meldet: Am 31. März trafen wir während eines schweren Sturmes auf dem Ocean in höchster Seenoth das englische Schiff Arno. Es gelang dem aufopfernden Bemühen unserer Mannschaft, die 31 schiffbrüchigen Seeleute des Arno zu retten. Dieselben wurden von der Normannia in Southampton gelandet.

New-Orleans, 5. April. Bei einer heute am frühen Morgen in einer Trinkstube gegenüber den „French Market“ genannten Verkaufshallen erfolgten Explosion wurden 15 Menschen getödtet und eine Anzahl verwundet. Das Gebäude gerieth in Brand.

Simla, 5. April. Oberst Kelly machte, von Gilgit aus vorgehend, einen entschiedenen Versuch, Tschitral von dieser Seite aus zu erreichen, wurde jedoch durch heftigen Schneesturm zur Umkehr gezwungen.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Sachs aus Nürnberg. — Bredt aus Berlin. — Stierwald aus Leipzig. — Starkmann und Gen. Popow aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Bosin aus Kiew. — Lewin aus Ruck. — Hochstim aus Krakau. — Gabryelski, Kotstadt, Stief-ohn und Wilczyński aus Warschau.

**Coursbericht.**

Berlin, den 6. April 1895.

100 Rubel = 219 M. 45  
Ultimo = 219 M. 50

Warschau, den 6. April 1895.

Berlin	45	72
London	9	31 1/2
Paris	37	10
Wien	76	60

Savon Thridace RALLET 30c. place.  
En vente partout

Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik  
**E. T. NEUMANN,**  
Lodz,  
Ecke Polnoena- und Solna-Strasse.  
Telephonverbindung Nr. 632.

Ich empfehle in meinem Detail-Geschäfte unter der Firma:  
**RIGAER MAGAZIN**  
die neuesten  
sowie  
Cheviots & Hammgarne in modernsten Mustern.  
Billige, jedoch feste Preise.  
**B. KOLISCHER,**  
Petrikauerstr. 514/76, Haus M. A. Wiener.

**Kleider-Stoffe.**

**Inserta.**  
**Restaurant Frankfurt.**  
Täglich  
**Concert**  
Der Wiener  
Hof-Opern-Damen-Kapell,  
bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.  
An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12-2 Uhr.  
Entree frei. Entree frei.

**OSZCZĘDZAJCIE OBOWIA!**  
Używajcie szuwaku fabrykowanego na tranio rybim, przez egzystującą od 70-ciu lat firmą:  
„Jan Seydlitz“.  
Kantor i Skład główny: Warszawa, Królewska Nr. 31.  
Właściciel firmy: Antoni Golezewski.  
25-16

**Lagiewniki Łódź,**  
Widzewska 64. (256)  
**Cena Okowity** : dnia 6 Kwietnia.  
Netto  
Hurtowa w. 78% Rs. 8.70.  
Szynekowa w. 78% „ 8.80.  
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Meinen geehrten Gästen mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich mein Restaurationslokal während des israelitischen Osterfestes der Leitung des Herrn Emil Benndorf übergebe.  
Osterspeisen werden in meiner Privat-Wohnung, in demselben Hause, Eingang vom Hofe aus, verabreicht.  
Bisnacht 1895  
**M. Frankfurt.**

**PATENTE**  
aller Länder besorgt  
**C. V. OSSOWSKI** Ingenieur  
früher wissenschaftlicher Assistent  
an der technischen Hochschule Berlin.  
Berlin, Potsdamerstr. No. 3.

Tägliches Eintreffen von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison.

Ich empfehle mein reichsortirtes Lager in den soeben eingetroffenen

**T**eppichen, ( Smyrnaer, Arminster, Wilton und Plüsch) jeder Größe, prachtvolle Dessins, Dielenläufern, (bis 2 Ellen breit) für Zimmer, Treppen und Corridors, Plüsch-, Bett- und Tischdecken, (bis 5 Ellen lang) in- und ausländisch, Gardinen, abgepaßt und vom Stück, in jeder Preislage, Stores, crème, weiß und bunt, in- und ausländisch, Möbel- und Portièrenstoffe; Nouveaux- und Matragendrill, Kameeltaschen-Garnituren; Steppdecken in Seide und Wolle etc., etc.

Billige, aber absolut feste Preise! Kelle Bedienung!

**Joseph Herzenberg, 23. Petrikauerstrasse 23.**

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

## COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.  
Verlauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

# Vorläufige Anzeige des Circus JEAN GODFROY.

Mich der mit vor einigen Jahren zu Theil gewordenen freundlichen Aufnahme erinnernd, theile ich dem hochgeschätzten Publikum von Lodz mit, daß ich binnen Kurzem die Ehre haben werde, von Warschau auf kurze Zeit mit meiner gründlich komplettirten Truppe, bestehend aus Künstlern ersten Ranges, einem vollständigen Ballet, gut dressirten Pferden, nach Lodz zu kommen.

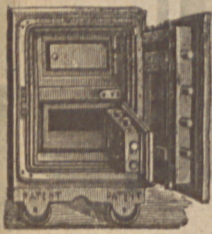
Von lauten Reklamen absehend, kann ich dem hochgeehrten Publikum die Versicherung geben, daß ich einen Cychus von guten, abwechslungsreichen Vorstellungen geben werde. Das stets wechselnde Programm wird aus den besten Nummern meines Repertoires bestehen. Aufführung von reich ausgestatteten historischen Pantomimen und Lebensbildern. Das Ballet steht unter der Leitung des Balletmeisters Herrn Antonio, das eigene Orchester unter der Regie des Kapellmeisters Herrn Wopalenski.

Der Tag der Eröffnungsvorstellung wird durch besondere Affichen bekannt gemacht werden.

Hochachtungsvoll  
**Jean Godfroy, Circus-Director,**  
Geschäftsführer Joseph.

London 1891. Höchster Preis. Ehrendiplom I. Classe.  
11 goldene und silberne Medaillen.

## Ade's neue einbruchs- u. pulverdicke Stahlkassen.



**Konkurrenzlos! die besten u. stärksten d. Welt!**  
Größte Sicherheit gegen Feuer und Einbruch!  
Einiges Fabrikat, welches sich bei den großen Brandproben in Berlin und am 9. Oktober d. J. gegen die gewaltigsten, durch Experten, Facultie u. Konfirmanden angeführten Einbruchversuche selbst mittelst Brengpulver behauptet hat.  
Specialfabrik patent. Kassen- und Depositen-Schränke.

I. Fabrik: **C. Ade,** Hofl. St. Maj. d. Königs **Stuttgart,** von Württemberg, Silberburgstr. 150.  
Lieferant des Auswärtigen Amtes, Großen Generalstabes, Kgl. Eisenbahnen, Deutschen Bank, Reichsbank u. d. bedeutendsten Bankfirmen d. In- u. Auslandes.

Bertheiler für Lodz und Umgegend: **Erich Richter, Lodz,** Petrikauer-Str. 743/113. Telefon Nr. 617.

Zeichnungen und illustrierte Beschreibungen gratis.

## Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“ empfiehlt zu Fabrikpreisen

**N. B. MIRTENBAUM,**

Lodz, Petrikauerstrasse, 34. (50-9)

## Für die Frühjahrs-Saison

empfiehlt eine große Auswahl in Herrenkleider-Stoffen, d. r. renomirtesten Firmen des In- u. Auslandes, Schürker- u. Billard-Dinck, Stoffe für Co. firmanden zu d. n. billigsten Preisen.

**P. Graf,**

Petrikauerstr. Nr. 89 u. 11.

## Toilette und Parfümerie

Ein großes Lager von Toilette-artikeln der besten in- und ausländischen Firmen

empfehle zu den billigsten Preisen Die Warschauer Abtheilung des St. Petersburger Techno-Chemisches **Laboratoriums**

und der Gesellschaft „Hygiene“, Romyski Nr. 37.

Bomade und Fixator, Haar-Öl und Wasser, Mittel für den Haarwuchs, Seife und Wasser gegen Kopfschuppen, Seife gegen Flechten im Gesicht, Mittel, Sommerproben, Sonnenbrand etc., Toilette- und medizinische Seifen, Eau de Cologne und diverse Toilette-Wasser.

Wasser, Toilette-Essig „Violett“, Crème und Pulver zur Conservirung des Feintes.

Zahn-Eligie und Pfefferminz-Pulver, Lössen-Dust zur Reinigung der Zimmerluft.

Zahn- und Nagel-Bürsten, Bade-Zubehör,

Kämme und Kopf-Bürsten, Diverse im Haushalt nentbehrliche Gegenstände.

Perfum-Extrakte in allen modernen Sorten au Gewicht, Unschädliche Farben für die Okerier, Elegante Toilette-Recessaires, zu Geschäften geeignet. (6-6)

## Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopyt, empfängt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** Befasste. Sprechstunden wie früher.

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich vom 1. März 1895 auf der Petrikauerstrasse Nr. 33 Haus Jozkowicz ein

## Eisen-Geschäft

sowie Lager von Küchen-Geschirre einrichten tab; und zu den billigsten Preisen verkaufen. Hochachtungsvoll (3-3)

**K. Jutrzenka.**

Dovvoleno Cenzurou.

## NIEDERLAGE u. GENERAL-VERRETUNG

der bestrenomirten Warschauer

Seifen- und Parfümerie-Fabrik

von

## Friedrich Puls,

Petrikauerstrasse Nr. 61,

empfiehlt in grosser Auswahl:

Feinste Toiletten-Seifen,	Cosmetiques,
Durchsieht Glycerin-Seifen,	Kölisches Wasser,
Cocoas- u. Mandel-Seifen,	Extrakte,
Weltbekannt. Glycerinseifen,	Räuchermittel,
Pomaden,	Zahnpulver u. Mundwasser,
Fixateurs,	Riechkissen,
Haaröl e,	Eau de Lys (Milchwasser).

Novität!

**LANOLINE-SEIFE, ROCOCO-SEIFE,**

Novität!

Naiglockchenseife à 40 kop. pro Stück. (5-8)

Zu den bevorstehenden Feiertagen

Metal-Schmignus-Spritzen zu 10 und 15 Kop. per Stück. Novität!!!

Ostereier-Seife, verziert u. ohne Verzierung.

Frucht-Seifen in Form von Äpfeln, Birnen, Limonen etc.

Geehrten Wiederverkäufern Rabatt.

**J. Arthur,**

Lodz.

## Cacao von Jan Fruziński.

Den geehrten Abnehmern diene hiermit zur Nachricht, daß ich eine Fabrik zur Erzeugung von Cacao bester Gattung, nach holländischer Art, der trotz des um die Hälfte billigeren Preises den besten ausländischen Marken an Güte nicht nachsteht, eröffnet habe. Ich erzeuge auch Cacao-Ab in Tafeln und Pulver, sowie Cacao-Schalen. Zu allen meine Fabrikaten beziehe ich nur prima Rohproducte, welche ich nur aus den ersten Quellen beziehe.

Diese meine neuen Artikel den geehrten Kunden einer geneigten Beachtung empfehlend, hoffe ich, daß, wie es mir durch die bisher fabricirten Dessert-Confecete gelungen ist, in Warschau und im ganzen Lande eine Anerkennung zu erwerben, so auch die neuen Fabrikate allgemeinen Anklang und großen Absatz finden werden. Dafür bürge mein begründetes Renommee, meine Sachkenntniß, die Wahl befähigter Fachleute, sowie die Maschinen neuester Construction, die ich zur Fabrikation von Cacao und Cacao-Ab angekauft habe.

Hochachtungsvoll

**Jan Fruziński,**

Hauptniederlage: **Marzajkowska, 133,**  
Filiale: **Senatorska, 6**  
in Warschau.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.